This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

67
J64
UC-NRLF
B 4 507 007
YD 08900
Digitized by Google

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·

Digitized by Google

Zehn deutsche Reden

Herausgegeben von Axel Ripke

Karl Joël

Neue Weltkultur

Kurt Wolff Verlag / Leipzig
1915

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehn deutsche Reden

Herausgegeben von

Axel Ripke

Leipzig
Kurt Wolff Verlag
1915

Digitized by Google

Neue Weltkultur

Von

Karl Joël

Leipzig
Kurt Wolff Verlag
1915

Digitized by Google

Burdach

Copyright 1915 by Kurt Wolff Verlag, Leipzig
Gedruckt in der Spamerschen Buchdruckerei, Leipzig

Digitized by Google

DD67
J64

Neue Weltkultur

Der Aufforderung, hier sich vernehmen zu lassen, folgt ein im Ausland lebender Deutscher mit freudigem Herzen und mit zögerndem Verstande. Er weiß, daß er leicht mißverstanden wird, drinnen und draußen; denn dort, wo er wohnt und wirkt, in einem Lande, das er wahrlich nicht nur aus Dankbarkeit achtet, in einem Volke, das mit opferwilliger Energie seine Neutralität wahrt und wahren muß, kennt er andere Rücksichten, vernimmt er andere Stimmen, andere Meinungen und Berichte als der glückliche, herrliche, einige Chorus seiner Landsleute. Doch er begreift auch, daß selbst die wohlwollendste Neutralität noch so verwandter Länder, die aber mehr wie stille Bergseen dem ruhelosen Wogen der Weltgeschichte fernbleiben durften und seit alten Zeiten nicht in den letzten Tiefen ihres Seins aufgewühlt wurden zum Kampf auf Leben und Tod, schwerlich in ganzer Stärke die himmelhohe, abgrundtiefe Erregung einer ganzen Nation mitfühlen kann, die gegen eine Welt von Feinden bis zum letzten Opfer um ihr Dasein kämpft und höher noch um ihren Weltberuf. Wer aber draußen und drinnen steht, der singt sein Lied dem einen zu laut, dem andern zu leise. Hat er zudem als erlebender Betrachter das Glück und das Unglück, nicht nur außerhalb des

J

Digitized by Google

M331135

Kampfes und außerhalb seines Landes, sondern als historischer Philosoph auch außerhalb seiner Zeit stehen zu sollen, obgleich er sich doch von diesen allen nimmermehr losreißen kann, so kann es geschehen, daß seine Stimme, die drinnen und draußen allen gerecht, ja allen freund sein will, allen fremd klingt. Doch zu dieser Stunde, da ehrlicher Mut höher gilt als kluge Bedenken, da alle Schleier reißen von den innersten Trieben und Kräften der Völker, da die bangende Menschheit sich vor letzte Fragen ihres Schicksals gestellt sieht, hat einer, der sein Vaterland liebt in der Menschheit und die Menschheit liebt durch sein Vaterland, einfach sein Bekenntnis abzulegen, ob er auch gar kein oder nur ein höhnendes Echo finde.

Es steht vor aller Augen: ein Abgrund hat in der heutigen Menschheit sich aufgetan, Flammen des Hasses speiend wie kaum vor Jahrtausenden in Attilas wilden Zeiten; der erste Weltkrieg hat alle Rassen der Erde in den Kampf gerufen, hat den Planeten zum Schlachtfeld gemacht, und alle Zonen sind erschüttert vom größten Erdbeben der Geschichte. Im Zeitalter des Weltverkehrs sind nun die Grenzen dichter verrammelt als vor hundert Jahren in der Kontinentalsperre; im Zeitalter der internationalen Konventionen und Kongresse, der tausend Völkerverbrüderungen, da die Friedensbewegung, sich ausbreitend wie nie zuvor, ihr Netz über die Erde spannte, da endlich für alle Zeiten der wilde Mars gefangen schien, ist plötzlich alle Gemeinschaft der Völker

Digitized by Google

auseinandergebrochen, ist die Erde gespalten im schwersten Krieg der Geschichte, gegen den der dreißigjährige nur ein Guerillakampf und alle napoleonischen Kriege nur eine europäische Lokalfehde waren. Sind es wirklich nur die wilden Machtinstinkte, die rohen Völkeregoismen, die nun im zornigen Wahnsinn gegeneinander lodern, sind die Riesentiere der Urzeit riesiger wieder auferstanden in den Leviathanen der Staaten, wollen die alten Ungeheuer, nun zu Nationen ausgewachsen, nur um so blutgieriger sich zerfleischen? Ist die Zivilisation nur Maske und die Kultur nur das raffiniertere und um so grausamere Mittel des Machttriebes? Hat der Materialismus doch recht, der in den höchsten Formen nur die niedersten Kräfte äußerlich verwandelt sieht?

Wahrlich, in diesem Kriege gilt es mehr als Güter und Schätze der Menschen, mehr als das Leben der Einzelnen, mehr als das Sein oder Nichtsein der Völker, in diesem Kriege geht es zuletzt um die Weltordnung. Wer wird siegen? Das Recht oder die Macht, die Werte oder die Triebe, die Ideale oder die Egoismen der Völker, die Freiheit oder die Knechtschaft, die Ordnung oder die Zerstörung, kurz, die Kultur oder die Barbarei, religiös gesprochen, Gott oder die Natur, die oft so teuflische? Es geht um das Ziel der Menschheit, um den Sinn der Geschichte, der verloren ist, wenn sie rückwärts schreitet. Ist die Geschichte eine Entwicklung oder nur ein Taumel des Geschehens, in dem abwechselnd Völker obenauf

Digitized by Google

kamen, die, in der Sonne fett geworden, mit Schmuck ſich behängten, von dem noch ein paar Reſte zur Erinnerung aus ihrer Aſche glitzern? Wer ſiegt? Das Höhere oder das Niedere, die Welt über dem Menſchen oder die Welt unter ihm? Der Glaube der Menſchheit hängt an der Entſcheidung, der Glaube dieſes ſtrebenden Geſchlechts an ein Höheres und darin zugleich an ſich ſelber, an den Sieg der Humanität. Die Zukunft der Erde hängt daran, ob ſie nur der Tummelplatz der Leidenſchaften iſt für eine klug gezähmte und dann um ſo wilder hervorbrechende Tierheit oder das Poſtament eines himmelanſteigenden Geſchlechts.

Nun aber ſtarrt und klirrt die alte Erde von Waffen wie nie zuvor. Werkzeuge des Todes graben ſich gleich Maulwürfen in die Erde, ſteuern gleich Haifiſchen unter dem Waſſer, jagen gleich Geiern durch die Luft und ſpeien aus allen Elementen Mord und Mord über Hunderttauſende; die ganze Hölle iſt losgelaſſen an Kräften der Zerſtörung, und der Himmel ſchweigt. Und doch erflehen und erhoffen die kämpfenden Völker den Segen Gottes für ihr gutes Recht. Und doch rufen ſie die Neutralen zu Richtern über die Rechtsbrüche und Greuel der Gegner. Und doch geben beide Parteien die Loſung aus, daß es einen Krieg gelte für die Kultur gegen die Barbarei. Sind es nur Worte, Phraſen der Heuchelei, den Freund zu ſtärken, den Feind zu kränken, den Unbeteiligten zu ködern? Doch wer wird Werte heucheln, wenn ſie nicht gelten, wer Worte ſprechen, wenn er nicht glaubt,

Digitized by Google

daß ſie wirken? Gerade der Lügner bezeugt die Macht der Wahrheit, und die mehr oder minder ehrliche Berufung der Kämpfer auf die allgemeinen Menſchheitswerte gibt Hoffnung, daß über der geſpaltenen Erde doch noch ein Himmel ſich ſpannt, der da, richtend über Gerechte und Ungerechte, wieder den Segen der Sonne ſpenden kann, mag er auch heute noch ſo tief durch dichteſte, donnernde Wolken verhüllt ſein.

Es kann allein mit dieſem erſten und hoffentlich letzten Weltkrieg verſöhnen, daß er mehr iſt als ein nationaler Intereſſenkampf, daß er im ſtärkſten Sinne ein Kulturkampf ſein will. Wie aber kann man um Kultur kämpfen? Iſt Kultur nicht das gemeinſame und darum einigende Gut der Völker, ihre Ausgleichung zur Weltbürgerlichkeit, ihre Zähmung und Sänftigung gegenüber der Barbarei partikularer Leidenſchaften? Dann wäre Kultur eins mit Ziviliſation, mit der bürgerlichen Einfriedung der Menſchheit, mit ihrer Ausglättung zur allgemeinen Geſellſchaft; dann allerdings gäbe es keinen Streit um Kultur, weil es keine nationalen Kulturen gäbe, wie es eben nur eine Ziviliſation gibt. Denn ſie iſt die Abſchleifung, der allgemeine Schliff, der die Menſchen uniformiert. Sie kommt wie Schere und Öl über ſie, das wilde Gelock gleichmäßig friſierend. Sie kommt wie Seife und Handſchuh; ſie ſäubert, aber ſie nährt nicht; ſie verdeckt die Natur, aber ſie entfaltet ſie nicht; ſie formt, aber ſie bildet nicht. Und in alledem iſt ihre Ergänzung die Kultur, d. h. die Ausbildung einer

Digitized by Google

vorhandenen Natur. Die Zivilisation stammt vom civis und damit aus der Stadtluft; die Kultur wurzelt in der „Agrikultur" und ihren „Kulturpflanzen". Die Zivilisation mauert und schützt, die Kultur pflanzt und pflegt; die Zivilisation sänftigt und beruhigt — denn Ruhe ist die erste Bürgerpflicht —, die Kultur aber treibt und steigert; die Zivilisation zähmt und zügelt, die Kultur zeugt und züchtet; die Zivilisation konzentriert und sammelt und verbreitet sozial, die Kultur differenziert und erhöht individuell. Die Zivilisation ordnet als Sitte das Verhältnis der Menschen und verfeinert persönliche Formen; die Kultur schafft Werte als sachliche Inhalte. Und gehört Goethes Faust als Leistung der Zivilisation oder der Kultur? Die Zivilisation regelt von außen, mechanisch; die Kultur entfaltet von innen, organisch. Sie wächst aus der inneren Eigenart; darum gibt es eine Kultur, aber nicht eine Zivilisation des Geistes und des Herzens, darum sprach schon Cicero von der cultura animi; darum stellen unsere Modernen die individualisierenden Geisteswissenschaften als Kulturwissenschaften den verallgemeinernden Naturwissenschaften gegenüber; darum wachsen nationale und zeitliche Kulturen, und J. Burckhardt schrieb eine Kultur der Renaissance und eine griechische Kulturgeschichte; aber Guizot schrieb die Geschichte der Zivilisation in Europa, die eben nur eine ist.

Wie aber konnte es bei solchen Gegensätzen geschehen, daß die Begriffe Kultur und Zivilisation im Sprach-

Digitized by Google

gebrauch als Synonyma zusammenklangen? Weil beide einander so sehr bedürfen, daß sie in gegenseitiger Durchdringung schließlich ineinander übergehen. Die Zivilisation sucht die Menschheit; aber zur wahren Menschlichkeit, zur „Humanität" kommt sie erst, wenn sie in der Menschheit nicht den Menschen vergißt, wenn sie im Burgfrieden ihrer Mauern die Freiheit pflanzt; sonst ist sie nur Sammlung und Zähmung einer Herde durch Zwangsordnung und Massenregel. Die Kultur wiederum geht auf den Menschen; aber zum wahren Menschentum, zum „Humanismus" führt sie erst, wenn sie den Menschen für die Menschheit fruchtbar macht, wenn sie das Individuum zur Allgemeinbedeutung, die Sonderleistung zum Gemeinschaftszustand, zum Typus hebt, wenn sie aufgeweitet als Kultur einer Zeit oder Nation über die Erde leuchtet in die Ewigkeit. Das Ideal endlich bleibt immer die Einheit von Kultur und Zivilisation, die völlige Durchdringung von individueller Erhöhung und sozialer Ausbreitung, die allgemein gewordene Kultur, die Weltkultur. So schlagen Kultur und Zivilisation im Höchsten zusammen und ergänzen sich wie Mann und Weib, der Mann, der eigenartige, zeugende, sachlich schaffende, das Weib, das sozial ausgleichende, persönlich formende. Dennoch oder gerade darum war es Anlage und Beruf der einzelnen Völker und Zeiten, vorwiegend nach einer Seite hin zu wirken oder doch einseitig die Durchdringung zu suchen, und so steigt die Weltgeschichte auf als wechselnde Ergänzung nationaler Epochen.

Digitized by Google

Massen sammelnd, bindend, zähmend ebnete der alte Orient vorwiegend ziviliſatoriſch die Bahn für die erwachende Kultur, die erſt in Europa zu klaſſiſcher Höhe kam durch Hellas; doch die helleniſche Kultur ward zur Weltkultur erſt erhoben auf den Schultern der Römer, des klaſſiſchen Volkes der Ziviliſation. Hellas bildete Kulturinhalte, logiſche, äſthetiſche, ethiſche, ſchuf Wiſſenſchaft, Kunſt und Freiheit, hob den Menſchen zu den Tugenden individueller Auszeichnung, zur Weisheit des Denkens, Beſonnenheit des Fühlens, Tapferkeit des Wollens und hieß ihn ſelbſt in der letzten Kardinaltugend, der Gerechtigkeit laut Platon nur das Seine tun. Die zerfallenden Kulturinhalte dieſes helleniſchen Individualismus rettete Rom, indem es ſie einfügte in die große Sozialform der Ziviliſation. Es ließ die Tugend der Auszeichnung in die Tugend der Sitte einſchlagen, die ἀρετή in die mores. Es weitete das helleniſche Ideal des Menſchen in das Ideal der Menſchheit, und der Gedanke der Humanität ſtieg zuerſt auf im ſtoiſch belehrten Scipionenkreiſe. Es nahm das helleniſche Wollen, die Bürgerfreiheit regelnd und ordnend, auf in die Weltformen des römiſchen Reichs und Rechts. Es breitete das helleniſche Denken aus in der Weltform der römiſchen Sprache. Es gab ſchließlich dem religiöſen Fühlen des Chriſtentums, das ja ſelber ſchon in ähnlichem, nur innerlicherem Gegenſatz den idealen Partikularismus des alten Teſtaments zur ſozialen Weltmiſſion geweitet hatte, die Weltform der römiſchen Kirche.

Digitized by Google

Rom war nicht ſchöpferiſch; aber es war die große Formerin der Menſchheit. Als Rom geſtorben war, lebte über ſeinem Grabe ſeine Form noch fort in die Jahrtauſende hinaus, nicht nur politiſch im oſtrömiſchen Byzantinerreich und im römiſchen Reich deutſcher Nation; auch Recht, Sprache, Kirche lebten ja römiſch fort. Und Rom lebte fort im ganzen Romanismus, der eine Weltepoche und eine Weltraſſe bildete, der dem Jahrtauſend des Mittelalters und noch der halben Kulturwelt der Gegenwart den Charakter gab. Rom war die große Schule, die Europa durchlief zur Ziviliſation, und ſo wird die Welt ewig von Rom lernen, der großen Menſchheitserzieherin. Die Schule aber forderte Diſziplin; die einigende Form forderte zur Durchſetzung den Abſolutismus, der darum im Cäſarentum und nach ſeinem Vorbild im Byzantinismus, im ſpaniſchen und franzöſiſchen Königtum, ſchließlich im napoleoniſchen Kaiſertum, am klaſſiſchſten, dauerndſten aber in der römiſchen Hierarchie ſeine konſequente Ausprägung fand.

Im Weſen des Abſolutismus, dem alle Beſchränkung widerſpricht, liegt die Weltbeherrſchung. Iſt nun der Abſolutismus, weil er heute zumeiſt politiſch entrechtet, entwertet iſt, zur Sünde geworden? Große politiſche Syſteme kommen nicht eiſig fremd wie Orkane über blinde Völker, ſondern als ihr verdientes, ja als ihr innerlichſt gewolltes Geſchick. Nicht wehrlos zitternd wie die Pflanze ſteht die Menſchheit in Wind und Wetter, ſondern ſie baut ihr Haus aus eigener Kraft. Die

Digitized by Google

Weltgeſchichte iſt nicht bloß das Weltgeſchick, ſie iſt die Tat der Menſchheit, und die Geſchichte der Menſchheit iſt zugleich die Geſchichte der Menſchenſeele, in deren Gedächtnis ſie niederſchlägt, aus deren Triebkräften ſie geboren ward. In ſolchem Sinne gilt Platons tiefſtes Wort vom Staat als dem Menſchen im Großen und vom Menſchen als Staat im Kleinen. In jedem Menſchen wohnt ein Abſolutiſt wie ein Individualiſt, und mehr oder minder drängt jede Seele zur Hingabe an ein Abſolutes und jede zur Selbſtändigkeit. Ja, die Seele iſt das erſte Parlament, und in den Parteien ſtreiten zuletzt nur die ausgewachſenen Triebe der Seele. In der Seele aber wurzeln vor allem die Ideale der Einheit und der Freiheit, deren Streit die Geſchichte macht, deren immer höherer Ausgleich den Fortſchritt bildet, deren Wechſelwirkung das große Gewebe der Weltkultur ſpinnt in Bindung und Löſung, in Konzentrierung und Differenzierung.

So gibt es in aller Überwindung einen ewigen Abſolutismus, der fortwirkend ſich bezeugt in allem, was in Seele und Leben Einheit fordert. In ſolchem Sinne iſt auch der ſtolzeſte Republikaner Monarchiſt, wenn er fromm ſich beugt vor dem einen Herrn des Himmels und der Erde; in ſolchem Sinne konnte auch der Hellene Ariſtoteles den Monarchen, den einen „Feldherrn“ in der Welt lehren; in ſolchem Sinne konnte die Kriegsnot im alten Rom den einen Diktator wie in der modernen Schweiz den einen General fordern, konnte das freie Amerika ſeinem Präſidenten mehr Macht geben, als den

Digitized by Google

meisten Monarchen Europas zusteht, konnte das Papsttum tiefer und dauernder die Menschen beherrschen als alle Imperien der Welt, konnte Dantes Schwärmerseele nach dem Kaiser rufen wie Machiavellis Notschrei nach dem principe, konnten Kyros- und Alexanderromane, Messiassehnsucht und Barbarossaträume und noch napoleonische Ruhmesbilder die menschliche Phantasie ergreifen und treiben. Ein Hirt und eine Herde, der eine Held und Heiland, der neue Prophet, der Weltkaiser, der allsiegend, umrauscht von Fahnen und Jubelrufen durch alle Lande zieht — in immer neuen Gestalten entlud die Seele der Menschheit ihren Einheitsdrang, der unausrottbar ist und nur sich immer tiefer verschlingt mit seinem Gegentrieb, dem ebenso unausrottbaren Trieb zur Freiheit. Ja, in all seinem erderschütternden Massendröhnen bringt dieser Weltkrieg doch zuletzt ein tiefstes Problem der Menschenseele zum Austrag, den Kampf und den immer höheren Ausgleich des Einheitstriebes und des Freiheitstriebes. Als Förderer und Bringer der Völkerfreiheit sind beide Parteien in den Kampf gezogen und hinter beiden wittert man Weltreichsgedanken. Der Expansionsdrang der Völker zeigt jetzt das europäische Gleichgewicht als konventionelle Lüge oder ideologischen Traum grausam zerstört. Nach Gründung gewaltiger Kolonialreiche haben französischer „Nationalismus", englischer „Imperialismus" und russischer „Panslavismus" Deutschland als „weltbedrohende Militärdespotie" dem Fluch der Völker und den Waffen der halben Erde

Digitized by Google

überantwortet. Und Deutschland muß sich nun wehren gegen den Kaiser von Indien und gegen die Schatten Peters des Großen, Ludwigs XIV. und Napoleons. Denn die Weltgeschichte ist nicht tote Vergangenheit, sondern ragt aus der Kraft lebendiger Fortbildung in die Gegenwart, und der Kampf der Völker heute ist der Kampf der Weltepochen, ist der Wettstreit der entfalteten Nationalcharaktere um die Weltkultur, um die immer bessere Lösung des Kulturproblems, um den immer höheren Ausgleich der Freiheit und Einheit, des Individuellen und Absoluten.

Noch ragt ja in das moderne Europa, ja in den heutigen Kampf der altorientalische, patriarchalische Absolutismus hinein in Rußland, das nun einmal ein Vierteljahrtausend tatarischer Herrschaft nicht verleugnen kann und im Zar zuletzt doch den Erben des Khans verehrt. Man sieht meist in Rußland zu sehr nur das Unentwickelte und nicht auch das Fremdartige; man sieht nicht, wie viel Asien hier in Europa hineinspricht, wieviel Asien mit seiner dumpfen Mongolei, wieviel Asien auch mit seiner besten Mitgift, mit seiner Glaubenskraft. Aller Glaube aber ist absolut, und Rußlands Seele lechzt blindlings ins Absolute und schwillt empor im Schwarmgeist der Massenprozessionen und will sich betäuben, berauschen, äußerlich und innerlich. Rußlands echteste Philosophie ist Religion, und Rußlands größter Denker der Prophet Tolstoi, der Glauben und Liebe hinwegrauschen läßt über Kunst und

Digitized by Google

Wissenschaft, über alle individuelle Kultur. Wie schön malt einmal Gorki das Rasen und Rauschen der Wellenmassen, die nach langem, opferwilligem Ansturm schließlich den Hafendamm brechen und stürzen und jauchzend überschäumen, den Hafendamm, den doch die Kultur gebaut, die Kultur des Westens, und der die Schranke bedeutet, die Schranke der Pflicht, und das Maß, das der russischen Seele fremd ist, das ihr so verächtlich dünkt als kleinliche Pedanterie! Denn diese russische Seele will sein wie das russische Land — schirokaja natura, die grenzenlose Natur, wo der Zar so weit ist, wo alles Einzelne versinkt im unendlichen Horizont und vor dem ausschweifenden Trieb alle enge Rücksicht schwindet — nitschewo. Ja, diese russische Seele ist wie die Steppe, über die der wilde Mazepparitt jagt und der allmächtige Wind dahinpeitscht, daß alle Gräser sich beugen; diese Seele ist wie das Meer, aus dem feuchtverschleiert, aus langen Haaren triefend die Klage emportaucht, daß es nimmermehr zur Gestalt kommen will, dieses Seelenmeer. Es ist die Klage der Besten, die selber zauberbunten Muscheln gleichen, in denen man's aus der Ferne rauschen hört vom großen Meer, aus dem sie alle geschöpft sind.

Nicht erst der Zar, nein, schon die russische Seele, die ihr „Väterchen" auf Händen trägt, ist absolut. Statt intensiver Kultur sucht sie unendliche Expansion bis zur Allumfassung. Sie kann nicht anders: sie muß „alle russische Erde sammeln", und darüber hinaus kann sie

Digitized by Google

nicht ruhen, bis Puschkins Wort erfüllt ist, daß „alle slavischen Völker sich ins russische Meer ergießen"; aber sie muß weiter fluten bis zum Bosporns, zum Eismeer, zum stillen, großen Ozean; sie muß sich ergießen, bis alles ein Meer wird, ein russisches Meer, eine Masse unter einer Macht —

Und die Masse ebbt und flutet in stummem Gehorsam unter der Einheitsgewalt. Bisweilen aber kommt die Empörung unterirdisch aus heimlichen Tiefen, als Verschwörung Gewalt gegen Gewalt setzend, jenes Historikerwort über die russische Verfassung erfüllend: „Unaufgeklärter Absolutismus gemildert durch Meuchelmord". Dann reckt sich der Fatalismus zum Fanatismus, aufrasend wie in Dostojewskis blinden Helden. So kam auch die Revolution wie ein Rausch, wie eine Flut, in Masse aufschwellend und versinkend, in rätselhafter Anonymität, daß der einzige, der hervortrat, zum Verräter ward an sich selbst. Wohl strebt dieses Volk jetzt zur Gestaltung; aber noch fehlen ihm feste, auf sich selbst gestellte Charaktere, noch fehlen Vermittler zwischen der absoluten Einheit und der Masse, noch fehlen, wie der Zar einmal flüsterte, seinem Heere Offiziere, und seine besten Staatsmänner und Feldherrn tragen meist fremde Namen. Es fehlen die Männer in diesem Volk, in dem die Frauen so heldisch groß und laut werden, und das selber ist wie ein großes Weib, voll Liebe und Leidenschaft, voll Dienstbarkeit und Gläubigkeit und ohne Zeugungskraft. Und selbst die Intellektuellen, wenn sie bei ewig rinnendem

Digitized by Google

Regen oder ewig fallendem Schnee die unendlichen Nächte hindurch, die sie dem Licht des Tages vorziehen, am Ofen sitzen und streiten, sie reden und meinen doch immer dasselbe, immer dasselbe. Und immer zusammen, immer zusammen. Der „Mir", der jetzt nun erst draußen auf den Fluren abgeschafft ist, der gilt noch drinnen in den Seelen, ein rührender Kommunismus der Herzen, der Gedanken und Taten. Zu wirklicher Kultur aber fehlen die Individuen, und wenn auch die Religion, die dort noch halb orientalisch Staatsleben und Philosophie in ihren mystischen Mantel zieht, sich griechisch nennt, es ist ja doch nur das byzantinische, und das heißt ein im Absolutismus sich selber untreu gewordenes, im Dekorativen versunkenes Griechentum; es fehlt das echte Griechentum, es fehlt die Plastik.

Der griechische Individualismus befreite den Menschen, daß er sich selbst zur Gestalt brachte, befreite ihn vom orientalischen Absolutismus, der gleichzeitig in Palästina zu religiöser Vergeistigung umschlug. Über die hellenisch befreiten, christlich vergeistigten Menschen warf nun der römische Absolutismus ein neues feineres Band, das die empfangenen Kulturwerte sichernd zur Weltkultur austrug durch die große Form. Roms formender Absolutismus setzte sich regelnd und richtend, schulend und bauend fort im Romanismus, der seine höchste Ausbildung fand in der römischen Kirche und in der französischen Zivilisation. Und beide verschmolzen gar

Digitized by Google

innig in Frankreichs hohen Domen, in der flammenden Predigt seines Bernhard von Clairvaux, in der heiligen Ekstase der Kreuzzüge, die von Frankreich eine lang nachschimmernde Brücke zogen in den Orient, wo es bis heute das christliche Protektorat übte. Und sie verschmolzen ja schon in der Macht der alten gallischen und westfränkischen Kirche, im mächtigen Orden der Cluniazenser und in Avignon, wo das Papsttum ein Asyl fand, aber auch im ganzen Lande zu jenen Zeiten, als nach Taine ein Drittel des Grundbesitzes, die Hälfte des Einkommens und zwei Drittel des Vermögens der Kirche gehörten. Und sie verschmolzen geistig ebenso in jener Hochblüte strenger Scholastik, die französisch ist und deren bester Lateinstil Parisiensis hieß, wie seit dem frühen Mittelalter in jenem breitwallenden Strom französischer Mystik, der dort schließlich in Tausenden von Ausgaben Millionen lechzender Seelen die Imitatio Christi zutrug. Aber auch in den Tagen Bossuets, Malebranches und Pascals wie in denen Chateaubriands, St. Simons und Lamennais' rankte sich immer von neuem der wundersam bewegliche gallische Geist in die alte Kirche hinein, bis jüngst Brunetière wieder Frankreich und Christentum für untrennbar erklärte, und selbst in Bergsons Schule spürt man bereits eine Wendung, die zu der alten Liebe Frankreichs zurückkehrt, das seine Mütter immer im Kloster erzog. Ja, Frankreichs höchste Liebe trug immer geistliches Gewand, und seine reinste Hingebung suchte engelhafte Demut, und seiner Seele Grundton klang katholisch.

Digitized by Google

Als eine Verweltlichung des kirchlichen Absolutismus, aus ihm seine Kraft und sein Recht saugend seit Chlodwigs eindrucksvoller Taufe, erstand in Frankreich der politische Absolutismus. Und dieser Staat, der durch die Glaubenskraft einer Heldenjungfrau gerettet und gefestigt ward durch einen König, dem Paris „eine Messe wert" war, stieg zur höchsten Macht durch die staatsmännischen Kardinäle Richelieu und Mazarin und durch den „allerchristlichsten König" Ludwig XIV., der durch die Aufhebung des Edikts von Nantes die Albigenser- und Hugenottenverfolgungen seiner Vorgänger sanktionierte. Und derselbe absolutistische Geist, der einst die reizvollen Heiligenstatuen an die hohen Dome geschmiegt, rief dann alle strebenden Seelen Frankreichs an den Hof, und auch die Kunst ward höfisch formvoll und fand in Boileau ihren „Oberzeremonienmeister". Der Hof hat Frankreich erzogen, hat es zur „Höflichkeit" gebildet, hat es zur hohen Schule europäischer Lebensformen gemacht. Der Hof hat Frankreichs Stile erweckt, die es der Reihe nach bis zum Empire nach seinen Herrschern benannte, und mit dem Hof war Frankreichs stilbildende Kraft dahin. Der Hof hat Frankreich verfeinert und hat es verweiblicht; er hat als kleine Höfe Salons erweckt, deren Herrinnen nach Voltaires Wort ein bis zwei Schriftsteller als Minister zur Seite hatten. Und der Hof hat mit seiner Stilkraft selbst seine Frondeure gebändigt.

Als aber von England kommend Montesquieu und Voltaire und der Schweizer Rousseau den Stachel der

Digitized by Google

Freiheit in den erweichten Absolutismus bohrten und schließlich das Königtum im Sturm der Revolution zusammenbrach, war etwa dann endlich der Durchbruch des Individualismus gekommen, um den Frankreich in der Renaissance betrogen worden? Ach, mit einer Sklavenmoral haben die Franzosen der Revolution die Freiheit erkämpft: so fand später Cousin. Wohl ward der König geopfert; aber le roi est mort, vive le roi, hieß es auch hier. Statt des Königs setzten die Franzosen nun die Freiheit absolut, so absolut, daß die Revolution grausamere Tyrannen zeugte als je das Königtum, bis Frankreich begeistert dem größten Despoten der Neuzeit anheimfiel, der als echter Erbe der absolutistischen Revolution Europa in Knechtschaft warf. Seitdem hat Frankreich noch Schatteubilder seines Königtums, seiner Revolution, seines Empire heraufbeschworen, zuletzt in der Maske der Demokratie immer wieder führende Cliquen und zumal plutokratische Karikaturen seiner Aristokratie auf die Szene gehoben, aber Frankreichs Weltszepter scheint gebrochen; ein Riß geht seitdem durch die Seele Frankreichs, und seine immer noch starke und jetzt wieder bewährte Staatskraft zehrt vom Erbe absolutistischer Zeiten.

Oder war es wirklich die Freiheit, die Selbständigkeit, das individuelle Eigenrecht, was die Revolution wollte und brachte? Nein, es war nur eine neue absolute Norm, eine neue Linie, statt der steilen die ebene, es war nicht die liberté, es war die égalité, die da siegte — wie

Digitized by Google

später noch in den französischen Sozialisten- und Kommunistenlehren. Es war die Gleichheit, die immer schon in diesem Lande der Form galt, das den Menschen in seinen Stil setzte, das die Macht der Mode entfaltete, das in seiner Geschichtsphilosophie so scharf das Prinzip der Nachahmung, den Einfluß des Milieus und die Psychologie der Masse aufzeigte, und das die leuchtende Klarheit und Deutlichkeit seiner Diktion, jene Klarheit, die bei Descartes Wahrheit und bei Boileau Schönheit heißt, einem wunderbaren Instinkt für Vereinfachung verdankt. So kam die Revolution selber nur als eine großartige Vereinfachung durch Ausgleichung; sie befreite nicht eigentlich zur Demokratie; sie verallgemeinerte nur die Aristokratie. Sie adelte alle Frauen in gleicher Reihe zu Damen und gab allen Männern die gleiche Tracht der Herren. Sie machte nur die Masse hoffähig, daß noch im rohesten Sansculotten eine adlige Geste klingt und noch am derbsten Hallenweib ein Pompadourlächeln schimmert. Als der Hof mit seiner Erziehung die Kapitale durchdrungen und selber zur Residenz sich ausgebreitet hatte, da ward er überflüssig, und in Wahrheit war es Paris, das in der Revolution die Krone Frankreichs an sich riß, und der Absolutismus von Paris entrechtete damals erst recht die Provinzen, indem er sie in Departements und Arrondissements zerlegte mit der Kühle des Mathematikers.

Ja, mathematisch kam die Revolution mit neuen Raum- und Zeiteinteilungen, neuen politischen Einreihungen,

Digitized by Google

neuem Kalender, neuen Maßen und Münzen. Die Mathematik, die absolutistisch regulierende, Gleichheiten subordinierende Wissenschaft, die in altorientalischen Monarchien zuerst gebraucht und gepflegt ward, ist nicht umsonst der Franzosen Lieblingswissenschaft. War es doch der Begründer der französischen Philosophie, der große Descartes, der die Mathematik als Vorbild aller Wissenschaft aufstellte und die Welt als gehorsames Reich mathematischer Mechanik ableitete — der aber auch für die Lösung aller Zweifel in Loretto dankte. Und es waren seine hochgestimmten Nachfolger Malebranche und Pascal, denen noch tiefer Mathematik und Frömmigkeit, Rationalismus und Mystik im extremsten theologischen Absolutismus zusammenschlugen. Aber auch die materialistische Aufklärung des 18. Jahrhunderts hat den mechanistischen Fanatismus Descartes' nicht aufgehoben, sondern gesteigert und hat nicht nur die Tiere, sondern — wie gerade schon seine frommen Nachfolger — auch den Menschen als Maschine erklärt. Und wie dann der Laplacesche Geist den Weltmechanismus nach einer mathematischen Formel berechnen sollte, so lehrte auch Frankreichs Hauptdenker im 19. Jahrhundert, Aug. Comte eine Formel für die Geschichte und lehrte mit St. Simon alle, auch die geistigsten Tatsachen als Erscheinungen der Gravitation und lehrte eine „Hierarchie" der Wissenschaften auf der Grundlage der Mathematik und lehrte eine Hierarchie der Menschheit, absolutistisch geregelt, abgestuft, abgezählt gleich Fouriers

Digitized by Google

Phalangen, ſchon Stuart Mill an jenen Unterrichtsminiſter gemahnend, der da rühmte, daß eine Million Knaben zur ſelben halben Stunde in allen Orten Frankreichs dieſelbe Lektion herſage. Und Comte, dieſer von Gambetta geprieſene Fanatiker der Aufklärung, leugnete das Recht, ja die Wirklichkeit des Individuums und forderte völlige „Unterwerfung unter die geiſtliche Gewalt", und dieſer Begründer des Poſitivismus, dieſer Erzfeind der Theologie nährte ſich doch von der theologiſchen Romantik als der Schüler St. Simons, als der Freund de Lamennais', als der Verehrer de Maiſtres, als der eifrige Leſer der Imitatio Christi, und er endete als der „Hoheprieſter" eines neuen Kultus und plante zuletzt einen Bund mit den Jeſuiten.

Ja, der Abſolutismus blieb religiös, politiſch, philoſophiſch, wiſſenſchaftlich die Dominante Frankreichs, die große Linie, von der ſeine kühnſten Geiſter ausbogen, zu der ſie aber meiſt reuig zurückkehrten wie der Sünder ins Kloſter. Wohl ſtieg aus der Renaiſſance, die in Italien den helleniſchen Individualismus erneuerte und den romaniſchen Formtrieb ins Künſtleriſche entlud, ein ſtarker Sinn für Perſönlichkeit auf, aber er ließ dann im Machtſchwung des Barock weſentlich die Herrſcherperſon bis zum Sonnenkönig emporſchwellen und hat damit den Abſolutismus in Frankreich nur ſtärker ins Politiſche verweltlicht. Der große Spätling der Renaiſſance, der Italiener Napoleon zog dann noch einmal die letzte Konſequenz des Romanismus, indem er Frankreich in

Digitized by Google

ſeinem Zauberbann zur Weltherrſchaft emporhob als neuer Cäſar.

Doch unter all dieſem hierarchiſchen und monarchiſchen Abſolutismus wucherte ein beweglicher Individualismus fort und ſchuf erſt das Problem Frankreichs und ſeine Kultur. Denn eben der Abſolutismus gab die einheitliche Form, die klare Bahn, den feſten Stil und darin den hocherziehlichen Zwang, der nun die Individuen zu heißerem perſönlichen Wetteifer ſammelte und ſtachelte und ihnen dabei nur Betätigung ließ in immer zarterer, ſchmiegſamerer Verfeinerung von Geiſt und Leben, in der ſchließlich Frankreich alle Völker der Erde übertraf.

Der Abſolutismus blieb gleichſam der Mann in Frankreich, und der individuellen Entfaltung blieb eher die ſchimmernde, ſchillernde Rolle des Weibes, das ihn liebend und ſtreitend, hingebend und eifernd, leuchtend und blitzend umſpielt im höchſten Reiz immer wechſelnder Poſen und Geſten. Ja, es beſteht ein inniger Weſensbund zwiſchen der franzöſiſchen Kultur und dem weiblichen Geſchlecht, das nicht nur Frankreichs Sprache und Mode liebt, das auf Paris als ſeine heimliche Hauptſtadt blickt und eine ſtille, unbewußte Verſchwörung für Frankreich bildet (die ſich jetzt nur in Freundlichkeiten gegen Gefangene herauswagte). Und auch dieſem Volk, das wie kein anderes vom Weibe erzogen ward, wie kein anderes dem Weibe diente und es erhob, gilt als Motto ſeiner Geſchichte: Cherchez la femme! Ja, die Liebe iſt

Digitized by Google

ſeine Tugend, ſeine Sünde, ſein Schickſal, ſeine Welt. Wie ließ es ſo gern ſich vom Weibe retten, vom Segen der heiligen Jungfrau, vom Schwerte der Jeanne d'Arc, vom Dolche der Charlotte Corday, und ſelbſt ſeinen Denkern gab es von Abälards Heloiſe bis Comtes Clothilde ſtets weibliche Schutzengel, deren Kult der große Poſitiviſt ſchließlich zum Dogma erhob! Ja, Frankreich hat das weibliche Weſen in ſeinen Extremen ausgeſchwungen von der Heiligen bis zur Buhlerin, von der Salonherrin bis zur Megäre.

Aber es hat im Weibe eben nur ſein eigenes hochimpulſives Weſen zu allen Extremen entladen, dieſes Weſen, das nun einmal alles abſolut nehmen und dabei ſtets in einem Extrem ſich von dem andern erholen mußte. Frankreich iſt ſo das radikalſte der Völker und gerade darum das wechſelreichſte. Wie ſein Pascal von der Ausſchweifung zur Buße, ſein Rancé vom lachendſten Weltleben zum Orden des ewigen Schweigens ſich bekehrt, ſo ſchlug dieſes ganze Volk jauchzend um von Hingebung zu Empörung und von Empörung zu Hingebung. Das Volk des klaſſiſchen Abſolutismus ward das Volk der klaſſiſchen Revolution, und wie kein anderes war es zugleich hierarchiſch und anarchiſch, dogmatiſch und ſkeptiſch, und auf dem Untergrund der reichſten Tradition ſtets lüſtern nach Neuem.

So lebt es in ſtetem Widerſpruch mit ſich ſelbſt, in ewiger Spannung, als das intereſſanteſte aller Völker, nach dem Ideal Voltaires, den Goethe als die Inkarnation

Digitized by Google

Frankreichs bezeichnete, als das niemals langweilige Volk, das man, wie seinen Gott, erfinden müßte, wenn es nicht da wäre, als das Theater Europas. Und alles wird ihm zum Drama: seine Kunst, seine Poesie und Musik wie sein Leben, seine Politik und Geschichte, und selbst die Erdgeschichte in Cuviers Katastrophentheorie und auch die Philosophie, die dort immer Gegensätze ausspannt, ob sie nun wie beim Kartesianer Seele und Leib heißen oder wie bei einem Pascal, einem Bayle Glaube und Vernunft oder wie bei Bergson Intuition und Verstand. Ja, es ist das Volk der ewigen Antithese, das in unermüdlichem Schwertertanz die schärfsten Kritiker und kühnsten Skeptiker, die glänzendsten Satiriker und feinsten Ironiker vorführte und in so vielen Dichtern vom Schlage Mussets, Baudelaires, Verlaines so gern seine zerrissene Seele entblößte. Denn Frankreichs Individualismus fühlt sich eben beständig als Ketzer gegen Frankreichs Absolutismus und liebt es, sich als Teufel im Spiegel zu schauen. Haben doch die französischen Moralisten nicht aufgehört, den Menschen in seiner eitlen Selbstliebe zu geißeln, und es bleibt ein auffallender Unterschied der französischen Aufklärung von der englischen und deutschen, daß jene sich durchaus epikureisch, ja bewußt immoralistisch gibt. Und doch war der Führer der „Egoisten", Helvetius ein Wohltäter der Armen, und Montaigne und Charron boten ihre Skepsis als Weg zum Glauben. Es wühlte in ihnen ja doch nicht jener Zweifel, der einem Faust schier das Herz

Digitized by Google

verbrannte, es tanzte in dieſer Skepſis vielmehr ein geiſtiger Don Juanismus, der koſtend von Blume zu Blume flatterte, und im blutigſten Ernſt noch lächelte der galliſche esprit in ſeiner goldenen gaieté.

Wir haben keinen Fauſt und keinen Hamlet, aber wir haben die Briefe der Madame de Sévigné, ſagt der fromme Brunetière. Ja, die franzöſiſchen Denker durften mit allen Sünden kokettieren, durften in alle Paradoxien ausſchweifen, ſie wußten ja doch, es ſind nur wechſelnde Formen, wechſelnde Moden und Masken, Rollen und Geſten und Tanzſprünge, insgeſamt doch nur Pendelſchwingungen um das alte Abſolute, deſſen ſie doch alle im ſtillen immer wieder gewiß waren. Die ganze Welt treibt Schauſpielkunſt, zumal der Weiſe — ſo findet der prieſterliche Skeptiker Charron, und er beruhigt: „ein Skeptiker wird kein Häretiker“. Und ſo hat dieſes Zaubervolk ſich „glänzend“ in Szene geſetzt, dieſes Volk nicht des Ethos, ſondern des Pathos, nicht der Charaktere und Sonderlinge, nicht der originalen Genies, ſondern der geſelligen Talente und ſtrahlenden Virtuoſen, nicht der größten Denker, Dichter, Künſtler, aber der größten Schriftſteller, Kunſttechniker und Schauſpieler, nicht der tiefſten Kultur, aber der höchſten Ziviliſation. So hat es eine ererbte Kultur mit romaniſcher Formkraft fortgebildet und unendlich verfeinert ausgetragen zur Weltkultur. Nun aber ſcheinen die Formen erſchöpft, die Rollen ausgeſpielt, die Worte zu Phraſen verblaßt und ſchal geworden im Munde des größten

Digitized by Google

Rhetors. Der Virtuose scheint müde geworden — den Ausgleich der Einheit und Freiheit, des Absoluten und Individuellen hat er ja doch nur glänzend gespielt, nicht innerlich errungen, das große Problem der Kultur nur in leuchtender Antithese zur Schau gestellt, nicht gelöst zur Harmonie. Doch wenn er nun etwa im resignierten, sich selber untreu werdenden Frankreich einem kleinbürgerlichen Philistertum Platz machen, wenn er nun wirklich von der Weltbühne scheiden sollte, dann wird er gleich Roms erstem absoluten Herrscher rufen: plaudite amici, und dann wird ihn mit dem Jubel der Freunde auch der Beifall der „Feinde" umrauschen.

Gegen den romanischen Absolutismus erhebt sich der germanische Individualismus zu schärfster Ausprägung im Engländer, der nun als wahrer Antipode des Franzosen dasteht. Diesseits des Kanals sammelt sich das geselligste Volk der Erde, das Volk der Boulevards, der Foyers, der Salons, der table d'hôte, dem sich die Geschichte erklärt aus der Psychologie der Masse, der Nachahmung, des Milieus; jenseits des Kanals gilt der Wahlspruch: „Mein Haus ist meine Burg" und die Regel: „Die Wohltätigkeit fängt im Hause an", wo sie nur oft auch aufhört, und dort gilt Novalis' Satz: „Jeder Engländer ist eine Insel", gilt Kants Wort von ihm, daß er sich auch in seinem Vaterlande isoliere und lieber allein esse als an der Wirtstafel. Diesseits das Volk der gaieté, jenseits das Volk des Spleen; diesseits erklärt der neueste

Digitized by Google

Denker die Komik als Lachen über die Steifheit, die jenseits respektable Würde heißt. Diesseits die geistreich entblößte Frivolität, jenseits die streng gewahrte und sei es geheuchelte Tugend. Diesseits erzog das Hofleben zur Verweiblichung der Männer, jenseits das Landleben zur Vermännlichung der Frauen. Diesseits ein Parkstil, der die Natur einzimmert und geradlinig formt gleich der hochstilisierten Kunst eines Racine, jenseits ein Waltenlassen der Natur in freien Rundungen, ihr Aufweiten wie bei Shakespeare.

Schreckliches Volk, klagt ein französischer Kardinal in England: hundert Sekten und nur eine Sauce! Frankreich allerdings, das sektenlose, gießt hundert Saucen revenant à son mouton. Frankreich allerdings erfindet hundert Formen für dieselbe Sache. England aber bleibt stockkonservativ in der Form, bis zu den archaischen Beamtentrachten in Gericht und Parlament; England ist das Volk der Konvention und Sitte wie der Übung und Trainierung, der Wiederholung und der Gewohnheit, die ihm das geschriebene Recht ersetzt, die Hume als die größte Macht der Erkenntnis und der Geschichte preist, und der englische Parlamentarier kann seinen Gegner nicht schwerer treffen als durch den Vorwurf, daß sein Verhalten ohne Präzedenzfall sei. Ja, England ist das rückblickende Volk, das Volk der großen Epiker und Historiker, doch das Volk des Nacheinander, der Zeitlichkeit überhaupt, dem die Zeit Geld ist, dem sie auch nach Bacons Wort die Mutter der Wahrheit ist, und

Digitized by Google

darum auch das Volk des Fortſchritts, nicht des dramatiſchen Wechſels, wie ihn der Franzoſe liebt, ſondern jenes wirklichen, ſachlichen Fortſchritts als ruhiger langſamer Entwicklung, wie ſie Lyell im Gegenſatz zu Cuvier der Erde gönnt, wie ſie Darwin und Spencer für Leben und Welt fordern — Welle auf Welle in monotoner, unermüdlicher Wiederholung ſchlägt an den Strand und baut die Düne, und der Tropfen höhlt den Stein.

Als der Philoſoph des Fortſchritts ſteht Englands erſter Wortführer Bacon gegen den Wortführer Frankreichs, gegen den Reſtaurationsphiloſophen Descartes; als der Begründer des nur von der engliſchen Denkerreihe hochgeführten Empirismus ſteht er gegen den franzöſiſchen Begründer des Rationalismus. Doch aus dieſen abſtrakten Geiſtesrichtungen ſprechen ſtark und vernehmlich die Nationalcharaktere. Hier der Empiriſt, der die Natur wie eine engliſche Kolonie behandelt, ſie belauſcht und walten läßt, um ſie zu beherrſchen, der das Allgemeine wie den Staat erſt aus den Einzelnen aufbaut, die ſeinem Intereſſe vorangehen; dort der Rationaliſt, der vielmehr von oben her, vom Allgemeinen, nach gleichem Schema das Einzelne deduziert, reguliert und ſtiliſiert. Doch es ſind ja nur alte Feinde mit neuem Geſicht; es ſind nur die alten Parteien der Scholaſtik, die in ihnen wiederkehren an den alten Orten: der von engliſchen Franziskanern zum Siege geführte Nominalismus, der eben den Vortritt des Einzelnen vor dem Allgemeinen durchſetzt, und der in Paris

Digitized by Google

triumphierende kirchlich autoritäre Realismus, der die Macht des Allgemeinen über das Einzelne inthroniſiert. Und zuletzt ſind es ja doch nur andere Namen für die ewig wiederkehrenden Gegenſätze des Individualismus und Abſolutismus.

Dieſer altengliſche Individualismus, der zuerſt den Abſolutismus ſtürzte, aber auch weiterhin alle Staatsmacht und alle Uniform möglichſt von ſich ſchob, hat zweifellos der Neuzeit die Fahne der Freiheit vorangetragen und hat die Ideen gebildet, die Frankreichs Aufklärung und Revolution in Flammenſchrift für Europa verkündeten; aber er hat dabei die Freiheit nicht im franzöſiſchen Sinn als Gleichheit oder als bloße Empörung, ſondern poſitiv als Selbſtändigkeit entfaltet und hat im Engländer das wahrhaft plaſtiſche Bild des freien Kraftträgers geſchaffen. Und dieſer Individualismus hat Kultur geſchaffen; denn die Kultur braucht die Freiheit, weil ſie aus dem Individuum wächſt.

Und doch! Jener freie Kraftträger, der ſo erſtaunlich früh fertig ward, iſt ſtehengeblieben und gleicht oft in aller Tüchtigkeit einem hochgewachſenen Jungen, der nicht zur letzten inneren Reife, zur väterlichen Verantwortlichkeit kam. Es gibt nur ein Lebensalter in England, wo die Alten ſo gern noch die unbärtigen Jungen ſpielen, und der Kontinentale ſtaunt über manche naive Derbheit und Äußerlichkeit in den Betätigungen, Spielen und äſthetiſchen Anſprüchen der Engländer, deren Muskeln ſo männlich entwickelt, deren Nerven oft noch ſo

Digitized by Google

jugendlich ſcheinen. Der nackte Individualismus führt eben zur Veräußerlichung der Kultur. Englands individuelle Kultur war am meiſten ſchöpferiſch, als ſie ſich noch am meiſten mit dem nur geiſtig zu erfaſſenden Allgemeinen und Abſoluten erfüllte, als Cromwells frommes Heldentum ſiegte, als Shakeſpeare Königsſeelen auftrieb, als Bacon ausdrücklich die „Kultur" begründete als georgica animi. Das bloße Individuum aber iſt materiell umgrenzt, das Einzelne im Gegenſatz zum Allgemeinen iſt konkret, und ſo hat ſeine Ausbildung weſentlich ein materielles Intereſſe. Der bloße Individualismus ergibt einen Egoismus, der ſeeliſch leer und träge wird, der nur ſeine leiblichen Güter ſteigert, ſich in Sport und Kleidung, Komfort und Reichtum auslabet und weſentlich eine athletiſche und hygieniſche, techniſche und ökonomiſche Kultur erſchafft, in der England der Meiſter Europas ward. Es iſt eine äußere Sachkultur; denn dieſem egozentriſchen Standpunkt, der nur ſeine Sphäre erweitern will, ſinkt die umgebende Welt in eine Peripherie von Sachen ab — wieder im Gegenſatz zum Franzoſen, der ſich ſtets in Geſellſchaft fühlt und im Spiegel von Perſonen ſieht. Und darum artet der franzöſiſche Egoismus leicht in Eitelkeit aus, der engliſche in Habſucht; jener ſucht Ruhm und Ehre, dieſer Macht und Beſitz; jener fordert Beifall, Echo, Nachahmung, Gehorſam, dieſer fordert Tribut, weil er Nutzen fordert; er verachtet die Unterworfenen mehr, aber er läßt ihnen mehr Freiheit, weil er nichts von ihrer

Digitized by Google

Person, nur von ihrem Besitz verlangt. Und jener verbreitet als Kolonisator sein Schema und reguliert als Mathematiker, Gleiches zu Gleichem fügend; dieser kommt als Mechaniker und technischer Erfinder, der zum nützlichen Effekt das Mittel sucht, das seinem Zwecke ungleich ist. Kein Zweifel, wenn der Franzose ein altes Kulturprinzip, das romanische, neu und klassisch geformt hat, begründete der Engländer ein neues Kulturprinzip, das technische, das schon bei Bacon bewußt ist als Macht des Menschen über die Natur, und das noch bei Darwin die Züchtungstechnik der Natur, die Lebensmechanik lehrt.

Der technisch bewaffnete Egoismus aber steigert den Kampf ums Dasein zum vollen Bewußtsein und schärft die Konkurrenz zum Manchestertum, und er würde wie bei Hobbes zum wilden Krieg aller gegen alle führen, wenn nicht das kluge Denken wäre, das praktische Mittel erfindet und äußere Anpassung lehrt, Anpassung an Natur und Umstände, wie sie Englands Denker von Bacon bis Darwin verkünden, bis Spencer das Leben selber nur als äußere Anpassung bestimmt und damit als Veräußerlichung überhaupt. Das friedliche Mittel der Anpassung ist vor allem der Handel, der Pakt, der den eigenen Nutzen auf dem sicheren Umweg über den Nutzen der anderen fördern heißt: Benthams „Koinzidenz der Interessen" läßt schließlich sogar „das größte Glück der größten Zahl" suchen und macht so den altenglischen Utilitarismus sozial und macht den Handel

Digitized by Google

zur Moral und die Moral zum Handel. Dieſe utilitariſche Kultur des „Mittels“ macht alles zum Handel; ſie läßt andere als Mittel für ſich ackern, ſchaffen und kämpfen; ſie importiert ihre Muſikgenüſſe ſo gut wie ihre Nahrung von andern Ländern, und ſie bezieht ihren Schutz von Söldnern. Sie macht eben auch den Krieg zum Handel, doch auch, wenn nötig, den Handel wieder zum Kriege. Denn der Handel iſt ihr ja nur die praktiſche und darum mit friedlichen Mitteln fortgeſetzte Konkurrenz der Egoismen. Auch in ſozialen Formen bleibt der Egoismus ſelbſtverſtändlich als Grundtrieb des Menſchen bei Bentham wie ſchon bei Hobbes und Locke und noch bei Mill und Spencer.

Doch gerade weil die engliſchen Moraliſten nicht wie die franzöſiſchen den Egoismus nur geißeln oder mit koketter Paradoxie entblößen, ſondern ihn als Vorausſetzung anerkennen, geben ſie zugleich jedem Egoismus ſein Recht. Allerdings die praktiſche Anerkennung des fremden Egoismus mußte in England Schritt für Schritt erkämpft werden; aber ſie führte gerade durch den Kampf dort zu einem Reich der Freiheit, das für Europa vorbildlich ward und noch iſt, weil es jeden in ſeiner Inſelſphäre, in ſeiner privaten Art und Meinung achtungsvoll gewähren läßt. Die engliſche Geſchichte führt zu lauter Pakten als ihren großen Stationen, ihren Waffenſtillſtänden, zur magna charta und bill of rights, zur Habeas-Korpusakte und Toleranzakte. Sie führt durch beſtändige innere Konkurrenz, durch den Kampf der

Digitized by Google

Stämme, die nacheinander Boden gewannen und doch nebeneinander fortbestanden, der Kelten, Angelsachsen, Dänen, Normannen, durch den Kampf der Adelsgeschlechter in den beiden Rosen, den Kampf des Königs mit den Ständen, den Kampf der Reiche England, Schottland, Irland, den Kampf der beiden großen politischen Parteien und zuletzt die Auseinandersetzung der beiden Geschlechter sowie die des Mutterlandes mit den Kolonien; aber alle Konkurrenz führte mehr oder minder zur Anerkennung einer Koordination, die ein entschiedener Fortschritt bleibt gegenüber der romanischen Subordination. Wie das englische Denken groß ward durch eine kühle, klare Objektivität, die das eben als Objekt von sich abgerückte Fremde auch in seinen Vorzügen gelten läßt, so hat ein ritterliches Selbstbewußtsein, das nach dem Kampfe dem tüchtigen Gegner tolerante Achtung gewährt, bisher die englische Geschichte und das englische Leben ausgezeichnet und vornehmlich den Gentleman gebildet. Allerdings Inhalt dieses Lebens, das als Konkurrenz in Sport und Geschäft gefaßt wird, bleibt das individuelle Interesse; aber der Individualismus wird sozial paktierend, und die selbständigen Einzelnen erkennen ein Allgemeines an — nicht so sehr über sich wie zwischen sich als geltende Verkehrsform, als Spielregel, als bis zum cant zu respektierende Konvention, als durch Ideenassociation festgewachsenes idolon fori, als vor dem Shocking zu bewahrende anständige Tracht und Sitte, als königlichen Stempel, als gültige Münzen, als die ja

Digitized by Google

die englischen Denker auch die allgemeinen Begriffe auffassen.

Und dieses Volk der Pairs (ideal gesprochen) oder (real gesprochen) dieses Volk der Kaufleute hat nun das Netz des Weltreichs nur lose über die Völker geworfen, nur als geltende Handelsgemeinschaft, die unter Wahrung äußerer Formen Gewinn erzielt. Und dieses größte Kolonisationsvolk der Erde und der Geschichte hat vorzüglich eine äußere Kultur der noblen Sitte und der praktischen Mittel verbreitet und zwingt durch seine selbstherrliche Kraft Millionen seine Art zu achten, seiner Form sich zu beugen; aber während es sich in den Mantel seiner Tugend hüllt, öffnet es nicht sein Herz, das doch Byronscher Glut fähig war, will es weder lernen noch bekehren, läßt es die Menschen und die Völker frei und kalt und greift nur an ihre Wirtschaft und stiftet kein inneres Band — wie es kein geistiges System mehr baut, weil es im Einzelnen und Endlichen, im Materiellen und Praktischen hängen bleibt, weil es in seinen Denkern sich als „agnostisch" bekennt und das heißt als blind gegen das Absolute, weil es keinen Himmel über sich schaut, dem es sich opfern will.

So bleibt seinem scharfen Auge, weil das Erhabene versagt, nur das Lächerliche, und so bleibt schon seit Dickens Englands modernsten, freiesten Geistern vom Schlage Shaws, denen die Grenzen des Individualismus aufgegangen sind, nur die geistsprühendste Verspottung ihrer selbst und ihrer Gesellschaft. Die Komödie blüht. „Sie

Digitized by Google

will ein Korrekturmittel ſein für Anmaßung, Dünkel und Stumpfſinn und für die Überbleibſel der Lümmelhaftigkeit, die uns noch anhaften." Denn „ungeheure Monotonie umſchließt uns wie mit den Armen der Amphitrite. Selbſt ein Kriegsruf iſt uns als Abwechſlung willkommen". So ſchreibt George Meredith in der Einleitung ſeines Romans „Der Egoiſt". „Du kannſt den Egoiſten ſofort als deinen Zeitgenoſſen und Landsmann erkennen, er iſt wohlhabend und in guter Stellung, ein unbeugſamer Charakter, was man auch mit ihm anfangen mag", „Abgott einer Geſellſchaft, die Anſtand und materielle Güter zu ſchätzen weiß." — „Vor langen Zeiten wurde von einem großartigen alten Egoismus ein Haus gebaut. Immer feinere Stoffe ſchienen zur Stütze des Aufbaus nötig zu werden. Beſonders aber will es uns erſcheinen, daß eine Umkehr zu dem grob urſprünglichen Typus, verſchleiert durch Verfeinerung, und verborgen unter der Maske der Heuchelei, für die Grundpfeiler des Hauſes ein Erdbeben bedeute." Dann wird es heißen: „Aus Liebe zu ſich ſelbſt erſchlug er ſich." „Sollte dieſer Vers noch nicht in unſerer Literaturgeſchichte ſtehen, ſo wollen wir ihn als Grabſchrift für den Egoiſten aufnehmen." So Meredith.

Nun aber, da britiſcher Individualismus und galliſcher Abſolutismus ihre Größe und ihre Grenze gezeigt, will nun ein neues Kulturreich kommen? Nein, es drohe vielmehr ein neues Reich abſoluter Gewalt, das Kultur

Digitized by Google

nicht schaffe, sondern zerstöre — so klagen Deutschlands Feinde, und die Völker des Westens, die Völker des Positivismus, der nach der Erscheinung, nicht nach dem Wesen fragt, das Volk des Schauspiels und das Volk der Praxis, die nur nach der äußeren Wirkung urteilen, von der sie leiden, schelten die Deutschen, wie kaum die Deutschen die Russen nennen: Hunnen und Barbaren. Was aber nennen sie Barbarei: den Krieg oder die Mittel des Kriegs oder etwa den Sieg? Wird vielleicht der eigene Sieg zur gloire gezählt und nur der fremde Sieg zur Barbarei? Wenigsteus ward es, seit es von deutschen Siegen stiller ward, auch stiller vom Vorwurf der Barbarei. Es steht mir nicht zu, im unendlichen Parteistreit die Akten aufzurollen über die Ursachen, Anfäuge und Mittel dieses Krieges. Doch die Geschichte, wenn sie die Wage der Gerechtigkeit einstellt, wird wie der römische Richter fragen: cui bono? Und sie wird den am wenigsten Schuldigen suchen und fragen: Wer von den Großstaaten hatte am wenigsten ausgesprochene Ursachen zum Kriege, wie etwa Panslavismus, Revanchedurst und Furcht vor wirtschaftlicher und maritimer Konkurrenz? Und wer war am meisten gesättigt in Europa und wollte keinen Fußbreit fremden Bodens? Und wer war durch einen Weltkrieg am meisten gefährdet und durch seine Lage am meisten schutz- und rüstungsbedürftig? Und wer hat am längsten Frieden gehalten?

Doch eben das Volk, von dem dies alles gilt, dem das stärkste Schwert der Welt gegeben war, das es doch seit

Digitized by Google

Jahrzehnten roſten ließ um des Friedens willen, heißt ſeit Jahrzehnten der „Störenfried Europas“. Es hat nicht wie andere Großmächte in dieſen Jahrzehnten ganze Reiche und Provinzen Aſiens und Afrikas an ſich geriſſen, es hat nur ein paar ferne Wildniſſe beſetzt und einen Fiſcherhafen gepachtet; aber es blieb der „Tyrann der Völker“. Es hat nicht wie England das größte Weltreich der Erde und der Geſchichte gegründet, es beherrſcht nicht wie England alle Meere und damit mehr oder minder auch alle Länder in ihrer Ernährung, ihrem Handel, ihrer Politik, es hat nicht wie England gegen ein großes Volk eine Kontinentalſperre eingeführt, drückender, grauſamer als die Napoleons, ſondern, eingekeilt zwiſchen feindlichen Nachbarn, iſt es ſelber dieſes von England auszuhungernde Volk — und es heißt doch der „Napoleon“ unter den modernen Völkern. Es hat nicht wie andere Großmächte ganze Völker und Staaten unterjocht; es hat auch nicht wie der Panſlaviſt über Staaten und Stämme ſeiner Raſſe ein Schutzrecht beanſprucht; es iſt nicht einmal für ſeine Stammesgenoſſen in den Raſſenkämpfen Öſterreichs und Ungarns eingetreten; es hat die deutſchen Balten geopfert und ohne Klage die alten Stätten deutſcher Kultur verſinken ſehen; es hat mit dem Überſchuß ſeiner Volkskraft fremde Länder genährt und es ruhig geſchehen laſſen, daß Millionen Deutſche für Deutſchland verloren gingen, und nun, da es trotz aller Zurückhaltung eingekreiſt ward von einer Völkerverſchwörung, wie ſie die Erde noch nicht geſehen, da es ſich gegen einen Ring

Digitized by Google

von Feinden wehren muß, da es im Kampfe steht gegen die größten Eroberernationen der Neuzeit und gegen halbreife Staaten, die noch vom Blut der letzten Kriege triefen, muß dieses ruhigste, gezügeltste, geschulteste und geordnetste der großen Völker sich als Kriegsbarbar verschreien lassen. Ach, die Sünde Deutschlands war, daß es lebte und lebendig wuchs. Nicht sein Kriegswille, nein, gerade seine Friedenskraft hat ihm den Haß der Völker zugezogen und diesen Krieg heraufbeschworen.

Oder soll nicht der „Kriegswille", sollen nur die Kriegsmittel Deutschlands barbarisch heißen? Doch nicht die Deutschen, der Krieg ist grausam an sich. Aber das vor seinen ungewohnten Schrecken erschauernde Gefühl braucht einen Sündenbock; denn es urteilt nicht männlich gerecht, es fühlt nur weiblich mit dem Unterliegenden; es fühlt nur aus der belgischen Defensive, nicht aus der deutschen Offensive, die doch selber nur die allerschwerste Defensive war. Es traut in ungeheurer Überschätzung Deutschland zu, daß es, von drei Großmächten bedroht, sich aus Übermut noch einen vierten Feind auf den Rücken lud, und daß es sich den Augenblick seiner furchtbarsten Lebensgefahr aussuchte für einen Eroberungsausflug in ein neutrales Land. Ja, dieses Gefühl urteilt eben echt positivistisch nur nach der Wirkung, nicht nach der Ursache. Es macht aus einem verlangten Durchmarsch mit zweimaligem Angebot der Entschädigung eine geplante Vergewaltigung und aus einem Ausweg

Digitized by Google

der Notwehr einen Einbruch, einen Überfall — gegen ein Land, das gegen diesen „Überfall" seit Jahren sich militärisch im Anschluß an Deutschlands Feinde gerüstet hat. Doch was hilft's? Das Mitleid hat nur Augen und keine Ohren; es bleibt auch blind gegen ein beruhigtes Millionenland, es starrt nur auf rauchende Trümmer und sieht nur Mord und Brand und will nichts hören von Notwehr und Selbstschutz, die strafen mußten. Es bleibt bei der „deutschen Barbarei". Ich will über die glaubwürdigsten Gegenzeugnisse hinwegsehen und in der Frage, auf welcher Seite der Krieg mehr Wildheit entfesselt hat, die Neutralität des Schweigens üben, nicht jene Neutralität, die sich darin zu bewähren meint, daß sie mechanisch das Recht halbiert und a priori beide Parteien gleich schuldig zu finden sucht und sich als beredten und einzig besonnenen Richter über beide aufspielt. Wer aber a priori urteilen will, muß sich doch fragen, ob der Deutsche auch nur einen der Antriebe zur Grausamkeit mitbringt: Zügellosigkeit oder Unbildung oder Leidenschaftlichkeit oder Haß gegen die Länder, in denen er kämpft. Doch wenn der Deutsche nach einer Richtung fanatisch ist, so ist er's doch gerade in der Disziplin, und wenn er einen statistisch erweislichen Vorzug hat, so ist es die am weitesten durchgehende Schulbildung, und wenn er gegenüber romanischen und slavischen Völkern einen Mangel hat, so ist es vielleicht der an Temperament und impulsiver Leidenschaftlichkeit, und er haßt weder Russen noch Belgier, und er liebt beinahe Frankreich.

Digitized by Google

Wer aber lieber a posteriori urteilt und die Erfahrung der Geſchichte zum Zeugen ruft, der muß ſich doch wohl wundern, daß gerade eine Nation barbariſch ſein ſoll, die wohl wie alle anderen ihre barbariſche Urzeit hatte, die noch im dreißigjährigen Kriege eine Blütezeit der Greuel hatte, als ſie, wie Leibniz ſagt, fremden Blutvergießens Materie war, die aber ſeitdem eher ein erſtaunlich unblutiges, „unfanatiſches“ Geſchichtsleben zeigt. Dieſes Volk, deſſen Revolution kaum ſoviel hunderte Menſchenleben koſtete als die franzöſiſche Hunderttauſende, das kaum blutige Tyrannen und blutige Verſchwörungen kannte, das nicht die Inquiſition und nicht die Guillotine erfand, nicht die ſpaniſche Folter oder die neunſchwänzige Katze, das keinen Alba und keinen Torquemada hatte, keinen Ceſare Borgia, keinen Richard III. und keinen Iwan den Schrecklichen, keine Dragonaden, keine ſizilianiſche Vesper, keine Templerverbrennung, keine Bartholomäusnacht, keine Pulververſchwörung, keine Strelitzen und Janitſcharen, das auch in der Gegenwart keine Maffia und Camorra kennt, keine „Briganten“ und „Apachen“, keine Fürſtenmorde, keine Kongogreuel, keine Pogrome, keine Nihiliſten, keine „Anarchiſten der Tat“ und keine Suffragetten, keine Vogelſteller oder Stierkämpfer — dieſes Volk gerade ſoll ſich heute der ſchlimmſten Grauſamkeit ſchuldig machen?

Iſt aber der Vorwurf der Barbarei ungerecht, dann iſt er ſelber das barbariſchſte aller Kriegsmittel, weil er

Digitized by Google

nicht nur die Seele der ſchwer kämpfenden Nation tief verwundet, ſondern gegen ſie auch die Stimmung der Neutralen bis zu den letzten Freunden, ſchließlich die ganze Menſchheit, ja die ſittliche Weltordnung zur Empörung ruft. Engliſche, belgiſche, franzöſiſche Meiſter ſchmähen ihre eigene Kunſtwirkung, indem ſie dem Volk ihrer eifrigſten Leſer und Bewunderer jenen ſchwerſten Schimpf des Namens anhängen. Engliſche Dichter zumal predigen von der Höhe des Weltreichs den Deutſchen die Eitelkeit alles Machtruhms und mahnen ſie möglichſt wie die Inder zu werden. Und ein franzöſiſcher Denker, von deutſcher Romantik genährt, konſtatiert als anerkannte Tatſache, daß dieſer Krieg für die Ziviliſation gegen die Barbarei geführt werde, und bewährt mit dieſer Anklage ſeine Lehre, die den Rauſch des intuitiven Gefühls über allen Verſtand hinwegſtrömen läßt. Und er nennt es für eine pſychologiſchen, moraliſchen und ſozialen Fragen ſich widmende Akademie eine einfache wiſſenſchaftliche Pflicht, feſtzuſtellen, daß der brutale Zynismus Deutſchlands, ſeine Verachtung jeder Gerechtigkeit und jeder Wahrheit einen Rückfall in die Wildheit bedeute. So ſpricht er im Namen einer Pſychologie, die für die Seele eines anderen Volkes blind iſt, im Namen einer Moral, die unfähig iſt, andern gerecht zu werden, im Namen einer Soziologie, die alle Gemeinſchaft der Völker untergräbt durch Verleumdung des einen, das brutal heißt, weil es in Notwehr ringt gegen ein Meer von Feinden, und zyniſch heißt, weil es ſtets den

Digitized by Google

geistreichen Zynismus Frankreichs bewunderte, und wahrheitsfeindlich, weil es von den Lügen seiner Gegner umstrickt ist. Ist je der Name der Wissenschaft schwerer gemißbraucht worden als hier von einem ihrer glänzendsten Vertreter?

Im Grunde aber kennen sie ja alle ein anderes Deutschland als jenes Schreckbild barbarischer Despotie, das ihre verdüsterte Phantasie gemalt. Und sie staunen über den Widerspruch, und sie wollen den stillen Denker und träumenden Sänger vor dem Damoklesschwert des Militarismus schützen; sie wollen den Engel Goethe vom Teufel Bismarck erlösen, den deutschen Individualismus vom deutschen Absolutismus befreien. Gewiß, auch im Deutschen lebt der germanische Individualismus tiefer noch als im Engländer, treibender und lähmender, treibend vor allem zum Freiheitskampfe gegen den romanischen Absolutismus. Mit ihrer Befreiung vom römischen Weltreich treten die Deutschen auf den Plan der Weltgeschichte. Mit der Loslösung von der römischen Kirche, Schule und Sprache bauen sie sich in der Renaissance ein eigenes geistiges Haus. Mit den Freiheitskriegen, mit der Besiegung des letzten romanischen Imperiums und seines späteren Nachspiels erlebt das Volk Hermanns, Huttens und Steins sein drittes großes Zeitalter und rafft sich zu nationalem Selbstbewußtsein auf aus seiner Erbkrankheit, der Uneinigkeit, aus jenem Partikularismus, der das von Rom ererbte Reich zur Beute fremder Völker machte und es bis zur Ohnmacht zerstückelte, und der

Digitized by Google

doch nur die politische Kehrseite jenes kulturschaffenden Individualismus war, kraft dessen Deutschland die Renaissance reicher erlebte als die westlichen Völker und schließlich ihm in der Idylle des Kleinstaats der Geistesbaum Goethe erblühen konnte.

Die Bedeutung des Kleinen und Einzelnen lehrte Leibniz tiefer noch als aller englische Nominalismus, und der Schöpfer der Monadenlehre verteidigte das Recht des Protestantismus als selbständiger Kirche gegen den französischen Hierarchen Bossuet, dem sie nur eine Revolution gegen die Kirche bedeutete. Doch schon die alten Germanenkönige Theoderich und Theodat forderten hier Toleranz gleich dem königlichen Aufklärer Preußens und erklärten: Religion lasse sich nicht befehlen und Glaube nicht erzwingen, und da die Gottheit viele Religionen zulasse, dürften wir nicht eine auferlegen. Aus solchem inneren Freiheitsdrang, solcher Selbstherrlichkeit des Geistes rief ein Luther: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders", kündete Kant die Autonomie des Menschen, nannte Goethe wahr, was für ihn selber fruchtbar sei, ließ der deutsche Mystiker schon in seinem Ich die ganze Gottheit aufleuchten, leitete Fichte aus dem Ich die Welt ab, die für Schopenhauer „meine Vorstellung" und schließlich für Stirners „Einzigen" „meine Speise" ward.

Wo oder wann gab's einen Volksgeist, der so dem Ich des Menschen die Krone des Lebens reichte, so den Einzelnen auftrieb zur Selbstherrlichkeit? Zeigte je ein Franzose so eitle Verblendung, so ehrsüchtigen Größenwahn,

Digitized by Google

je ein Engländer ſo habgierigen Eigennutz, ſo hochmütige Herrſchſucht wie ſcheinbar hier der deutſche Geiſt in den Stimmen ſeiner Denker und Propheten? Aber dieſe „Ichſucht“ des deutſchen Geiſtes iſt himmelweit geſchieden von allem Egoismus, der glänzen und genießen oder beſitzen und beherrſchen will. Dieſer höchſte Individualismus iſt zugleich tiefſter Abſolutismus, dieſe höchſte Freiheit zugleich tiefſte Gebundenheit, dieſer höchſte Stolz zugleich tiefſte Demut. Auch der heißeſte Ichdrang des deutſchen Myſtikers iſt kein romaniſcher Perſonenkultus. Wohl krönt er das Ich zum Lebenszentrum, das Ich, das nicht nur der Hierarch verketzert, das auch der Naturalismus eines Comte oder Taine als Phantom verachtete; wohl hebt er den Menſchen auf den Thron, den Menſchen, den in anderen Ländern ſelbſt die Befreier und Aufklärer Petrarca und Machiavell, Montaigne und Charron, Larochefoucauld und La Bruyère, Helvetius und Lamettrie, Hobbes und Hume ſo ſelbſtſüchtig, ſo eitel und ſchwach gefunden. Der deutſche Myſtiker aber hebt ihn eben nicht als Perſon, ſondern als Träger einer Sache, und er hebt ihn zuhöchſt als Träger der höchſten Sache, als „Gefäß Gottes“. Und er ſieht ſein Menſchenideal nicht wie der Romane der Renaiſſance im Ruhm, nicht wie Bacon in der Macht, ſondern in der Gottinnigkeit. So iſt er Abſolutiſt wie der Franzoſe und zugleich Individualiſt wie der Engländer, weil er in ſich, in ſeiner Individualität das Abſolute trägt, das der Engländer nicht ſehen will, und das der Romane außer ſich ſieht.

Digitized by Google

Und darum erſcheint nicht nur dieſer Myſtiker, nein, auch ein Luther, der ſo ſelbſtherrlich und zugleich ſo gottergeben ſpricht, der ſeinem „Hier ſtehe ich; ich kann nicht anders“ hinzugefügt: „Gott helfe mir“; darum erſcheint dieſer ganze deutſche Geiſtestypus dem echten Romanen als ein „idealiſtiſcher Anarchiſt“, als ein unverſtändlicher Widerſpruch. Unverſtändlich erſcheint ihm auch jener Kant, deſſen Freiheit eben in der Pflicht, deſſen Selbſtändigkeit in der Geſetzlichkeit liegt, ja deſſen Lebensgedanke die Einheit beider in der Autonomie iſt. Unverſtändlich auch jener Fichte, in dem der glühendſte Freiheitsdrang mit dem ſtrengſten Geſetzesdrang zuſammenſchmolz, unverſtändlich jener Hegel, der als Reſtaurationsphiloſoph doch das Ziel der Weltgeſchichte in der Freiheit ſieht und die großen Individuen zugleich als Organe des Weltgeiſts feiert.

Doch von dieſer deutſchen Myſtik und Spekulation geht der Weg unmittelbar zum ſcheinbar ſo widerſprechenden, vielverſchrienen deutſchen „Autokratismus“, „Bureaukratismus“ und „Militarismus“. Auch der deutſche Monarch iſt Träger einer Sache und nicht wie im romaniſchen oder ruſſiſchen Abſolutismus machtvolle Perſon, nicht Herr des Staates, ſondern der „erſte Diener des Staates“, wie ja der Antimachiavelliſt Friedrich der Große ſich nannte im Gegenſatz zu Ludwigs XIV. Herrſcherſatz: L'état c'est moi! Aber ſchon vorher lautete der Siegelſpruch der franzöſiſchen Könige: Car tel est mon plaisir, der Hohenzollern Wahlſpruch

Digitized by Google

dagegen: suum cuique! Doch, wie den deutſchen Herrſcher verkennt der Fremde, zumal der Gegner, leicht den deutſchen Beamten oder Soldaten. Er ſieht in ihm entweder den brutalen Inhaber der Gewalt oder ihren blinden Sklaven; er ſieht nicht den Träger eines Amtes, der ſich ſelbſtändig zeigt in treuem Dienſte und den ſchon das alte Lehnsweſen in der deutſchen Geſchichte, ja im deutſchen Weſen vorgebildet zeigt; er ſieht nicht ſo ſehr den Beruf, der frei und doch hingebend, hingebend und doch frei erfüllt wird; er ſieht nicht die Pflicht, die von Knechtſchaft ebenſo fern iſt wie von Willkür; mit einem Wort: er verſteht den deutſchen Soldaten und Beamten mechaniſch ſtatt organiſch, als totes Werkzeug in der Hand des Oberen und nicht als lebendiges Glied des Heeres und Staates. Er verſteht nicht den, der dem Oberen gehorcht, nicht weil es dieſe Perſon, ſondern weil es die Sache will, daß er gehorcht, und weil auch der Obere einem Oberſten gehorcht, auch der König ſich im Dienſte des Staates, auch der oberſte Kriegsherr ſich im Dienſte Gottes fühlt. Er verſteht nicht den Führer, der jüngſt, ſtatt im Siege zu jauchzen, nur meldet: „Befohlene Linie erreicht", oder der, ſtatt Ehre und Ruhm, nur „Pflichterfüllung bis zum Äußerſten" verhieß. Und er will es nicht glauben, daß auch der ſo ſelbſtherrlich trotzige, ſo gigantiſche Bismarck ſich beugte und ſelbſt dem größten Staatsmann ausdrücklich keine andere Rolle ließ als dem Schritte Gottes zu lauſchen, dann vorzutreten und ſeines Mantels Saum zu faſſen.

Digitized by Google

Nicht lange vor Kriegsausbruch nannte ein französischer Gelehrter Preußen „die Sünde Europas", von der es nicht nur Europa, von der es auch Deutschland zu erlösen gelte. Er sah eben in Preußen nur die nackte Gewalt und das kalte Schema und vergaß schon, daß Preußens Begründer und Herrscher vom Stamme Schillers und Hegels kamen und daß sie — ein geborener Preuße darf es rühmen — für die Größe ihres Landes jederzeit Fremde herbeiriefen, wie ja selbst gallischer Refugiantengeist Berlin formen half. Und er vergaß, daß doch noch ein Sinn liegt in der Weltgeschichte und nicht blindes Zufallsspiel oder grausame Willkür Preußen zu Deutschlands Stamm und Stütze berufen hat, daß der „Militärstaat" nicht als ein Fremdkörper dem „Volk der Denker" aufliegt, sondern in und mit ihm erwachsen ist, und daß dieses Preußentum mit dem Öl des Geistes gesalbt war, ja wie kein anderer Staat sich mit dem Allergeistigsten, mit der Philosophie, verband.

War nicht der erste große deutsche Denker, Leibniz, am Hof des ersten preußischen Königs tätig und so eingelebt, daß aus seinen Gesprächen mit der Königin sein philosophisches Hauptwerk erwuchs und aus seiner Diplomatenrolle die königlich preußische Akademie der Wissenschaften? Wohl schienen dann Militarismus und Intellektualismus in Preußen auseinanderzugehen, als der „Soldatenkönig" auf theologische Einflüsterungen hin den Hallischen Philosophen Wolff verbannte, was er aber bald bereute. Denn sie waren ja doch im Inner-

Digitized by Google

sten verwandt, die beiden nüchtern strengen Lehrmeister Preußens, die Forderer und Förderer der militärischen und der geistigen „Disziplin", die Erwecker jener Zucht und Gründlichkeit, die nach Kants Lob Wolff in Deutschland verbreitet hat. Und sie wurden ja auch beide eins im Sohne dieses Königs, dessen erste Regierungstat die Rückberufung jenes Denkers war. Der sonst so geistreiche englische Satiriker, der heute den Deutschen durchaus „Potsdam" austreiben will, hat nur vergessen, daß zu Potsdam auch Sanssouci gehört, wo Geister seines Schlages, wo Frankreichs kühnste, in der Heimat bedrohte Aufklärer von dem versammelt wurden, der Preußens militärisch-politische Größe schuf. Es bleibt eine bedeutungsvolle Tatsache, daß der wahre Begründer Preußens sich den „Philosophen von Sanssouci" nennen durfte, daß er seit der Antike der erste war, der in Schrift und Tat das platonische Ideal vom Königsphilosophen verwirklichte, daß Absolutismus und Aufklärung, die in Frankreich Gegensätze waren und es in Rußland noch sind, eins wurden im größten Preußenkönig, der mit der Abschaffung der Folter sein Regiment begann und „jeden nach seiner Façon selig werden" ließ. Und der größte deutsche Denker, Kant, hat solche Verbindung von Geist und Staat anerkannt, als er sein naturwissenschaftliches Hauptwerk Friedrich dem Großen widmete und sein philosophisches Hauptwerk dem preußischen Kultusminister, der sein Bewunderer war.

Digitized by Google

Als dann der preußische Staat zu sinken drohte, wußte er, wo seine Stütze zu suchen war. Durch geistige Kräfte müsse der Staat ersetzen, was er an physischen verloren, erklärte ja Friedrich Wilhelm III., als er in Preußens tiefster Not die Berliner Universität gründen hieß. Doch schon vorher hatte dieser preußische König dem als „Atheist" verfolgten Fichte, den eine Regierung, deren Mitglied Goethe war, entlassen hatte, Zuflucht gewährt und es, wenn Fichte nur ein anständiger Mensch sei, dem lieben Gott überlassen, seinen Streit mit ihm auszumachen. Und Fichte hat erst in Berlin das Wesen des Staats begriffen und den Begriff „Kulturstaat" geprägt; Fichtes Reden an die deutsche Nation wurden ein Ereignis preußischer Geschichte, wurden ein Denkstein und Baustein für Preußens Größe. Fichte und Schleiermacher folgen dem vor Napoleon flüchtenden Königspaar bis in die ostpreußische Hauptstadt, und von der Heimat Kants beginnt jene Erneuerung Preußens, die in Wahrheit eine Vergeistigung war. Denn von „Ideen" gingen sie aus, die jene politische Reform begründeten, und bewußt philosophisch sind die nächsten Mitarbeiter Steins und Hardenbergs, die Schön und Altenstein und W. v. Humboldt. Staatsmänner sitzen in Berlin zu Füßen Fichtes und Hegels, dessen Philosophie so sehr sich dem Staate einlebt, daß man ja nicht nur Hegel preußisch, sondern noch mehr den preußischen Staat hegelisch fand. Als aber aus dieser sog. Philosophie der Restauration auch die Führer der Revolution hervorgingen, die eben

Digitized by Google

noch ausdrücklich Preußen als den Staat der Vernunft gepriesen hatten, da rief der preußische König die Philosophie gegen die Philosophie zu Hilfe, da ließ Friedrich Wilhelm IV. Schelling berufen, wie er sagte, nicht als gewöhnlichen Professor, sondern als gottgesandten Propheten.

Ich frage nicht, ob seit jener Zeit das Band, das den preußischen Staat mit der Philosophie verknüpfte, sich gelockert hat. Ich frage nach der Idee Preußens, nicht wie sie erträumt werden kann, nein, wie sie sich geschichtlich gebildet und ausgewirkt hat, wie sie Preußen für seinen deutschen Beruf und vielleicht Deutschland für einen Weltberuf erzogen und befähigt hat. Und ich frage, ob wirklich die deutsche Philosophie, die große Künderin der Universalität und Freiheit, und der „preußische Militarismus" so sehr im Widerspruch stehen. Wie würden sie lächeln über solchen behaupteten Widerspruch, die preußischen Heeresreformer vor hundert Jahren, die Gneisenau, Boyen, Clausewitz, die ihren Kant und Schiller im Munde führten! Wer sind denn auch die größten Begründer dieses preußischen Militarismus? Friedrich der Große, Scharnhorst und Moltke — wahrlich nicht drei rohe Säbelschwinger, sondern drei Meister und Führer, die man nicht zu Unrecht Denker genannt hat. Und wieviel Denken arbeitet noch heute im Generalstab, wieviel Theorie in der Kriegsakademie, wieviel Wissenschaft in all den technischen Waffen, deren Ausbildung auch der Feind bewundert! Aber gilt nicht auch für die

Digitized by Google

Truppen heute noch etwas von jenem Worte: der preußische Schulmeister habe bei Königgrätz gesiegt? Dieser Schulmeister, der es bewirkt, daß Deutschland auf 1000 Rekruten 0,5 Analphabeten hat gegen 3 selbst in der Schweiz, 10 in England, 30 in Frankreich, 92 in Belgien, 220 in Österreich-Ungarn, 434 in Serbien, 617 in Rußland! Dieser Schulmeister aber war ja selber in die Schule gegangen bei Kant und Fichte, bei Schelling und Schleiermacher, bei Hegel und Herbart, die alle in Preußen vergeistigend wirkten.

Ich frage nicht, ob für den Preußengeist die Philosophie mehr Ursache oder mehr Wirkung und Ausdruck war, ich finde nur, daß Denken und Tat hier gut zusammenklangen. Oder muß man erst zeigen, wieviel Kantischer Pflichteifer im preußischen Unteroffizier, wieviel Hegelscher Ordnungssinn im preußischen Beamten lebt? Und wieder, wieviel Tapferkeit und wieviel Subordinationssinn in den großen deutschen Denkern? Wahrlich, der Geist des „du sollst" ist's, der die Philosophie Kants und Fichtes beherrscht. „Wir stehen unter einer Disziplin der Vernunft und müssen in allen unsern Maximen der Unterwürfigkeit unter derselben nicht vergessen." „Pflicht und Schuldigkeit sind die Benennungen, die wir allein unserem Verhältnisse zum moralischen Gesetze geben müssen." So spricht Kant, und Fichtes Rede, sagt Steffens, klang „wie ein Befehl, dem man unbedingt Gehorsam schuldig sei". „Die unaufhörliche militärische Disposition des Gemüts" nennt Adam Müller das

Digitized by Google

„Unwiderstehliche" an Fichte, und er selber ruft: „Der Mensch verkümmert im Frieden — aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen, alles erhebt er zum Ungemeinen". Wie Fichtes Kopf nach Arndt dem Staatsreformer Stein und nach Schinkel dem Großen Kurfürsten auf Schlüters Denkmal glich, so wird Schelling von den Romantikern als „echter Granit" geschildert, fähig „Mauern zu durchbrechen" und besser zum „General" tauglich. Und er selber preist „die Umgestaltung der Welt durch die fast göttlichen Kräfte eines Eroberers" und lehrt: „Wenn Philosophie eine Nation groß machen könnte, so wäre es eine solche, die nicht die Liebe zum Leben als erste Triebfeder obenan stellte, sondern die Verachtung des Todes lehrte". Auch Hegel findet, daß durch den Krieg das Individuum aus dem Versinken ins selbstische Dasein zum Gemeingeist erhoben werde, und er beklagt damals als das „Grundverderben Deutschlands seine Kriegsuntüchtigkeit", und er schreibt: „Ich halte mich daran, daß der Weltgeist der Zeit das Kommandowort zu avancieren gegeben; solchem Kommando wird pariert: das Wesen schreitet wie eine gepanzerte, festgeschlossene Phalanx unwiderstehlich durch dick und dünn; unzählbare leichte Truppen gegen und für dasselbe flankieren darum herum; die meisten wissen gar nicht, um was es sich handelt, und kriegen nur Stöße durch den Kopf wie von einer unsichtbaren Hand". Klingt es nicht wie das Weltausschreiten des deutschen Heeres? Oder spricht hier der spekulativste, abstrakteste der

Digitized by Google

deutschen Denker noch nicht preußisch und militärisch genug?

Aber auch sein Antipode Schopenhauer bekannte seine Gesinnung, als er sein Vermögen dem Invaliden- und Hinterbliebenenfonds preußischer Soldaten hinterließ. Nicht zufällig kamen ihm die ersten Huldigungszeichen vielfach von Offizieren, einmal zugleich aus drei preußischen Festungen. Nicht zufällig waren seine selbständigsten Fortsetzer, Bahnsen, Mainländer, Hartmann aus freiem Willen Soldaten geworden. Nicht zufällig verkünden sie, wie einst Schopenhauer sein Hauptwerk in den Freiheitskriegen schrieb, ihre Lehren gerade in den Kriegsjahren um 1870, als die „Philosophie des Unbewußten" nach Auskunft des Verlegers „nicht nur in Gedanken manchen deutschen Krieger in Feindesland begleitete". Deren Kapitel aber vergleicht der Autor selber einer Gewehrpyramide; und er vergleicht auch das Nervensystem mit einer Kanone, aber konstruiert er uns nicht das ganze Leben und Dasein wie eine Kanone, wie ein höchst kunstvoll eingerichtetes Todesinstrument? Militärisch ist Ed. v. Hartmann in seinen Vergleichen, im Aufbau seiner Lehre, will er zuletzt auch in seinem Stil sein. Und er war als Artillerieoffizier nicht bloß dem Beruf des Vaters gefolgt, sondern glaubte selber „als Soldat am besten in jeder Hinsicht ein ganzer Mann werden zu können". „In dem preußischen Militarismus bewunderte ich einen kunstvollen Organismus, innerhalb dessen die straffste Subordination unerläßliches Mittel

Digitized by Google

zum Zweck ist." So lernt gerade der Pessimist vom Kriege; denn er selber führt ja Krieg gegen die Welt.

Aber der Krieg bringt nicht nur die düstere Not und Schwüle des Kampfes, sondern auch das Jauchzen des Sieges. Auch Nietzsche — und er am lautesten — ist Krieger. „Der Krieg ist der Vater aller guten Dinge." „Der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt." „Es ist eitel Schwärmerei und Schönseelentum, von der Menschheit noch viel zu erwarten, wenn sie verlernt hat, Kriege zu führen." Man muß einsehen, „daß eine solche hochkultivierte und daher notwendig matte Menschheit, wie die des jetzigen Europas, nicht nur der Kriege, sondern der größten und furchtbarsten Kriege bedarf, um nicht an den Mitteln der Kultur ihre Kultur und ihr Dasein selber einzubüßen". „Alle unsere Kräfte wollen fortwährend kämpfen." „Was ist gut? Tapfer sein ist gut." Auch Bücher sind „Heroldsrufe, die die Tapfersten zu ihrer Tapferkeit herausfordern". „Erkenntnis ist für mich eine Welt der Gefahren und Siege." „Meine Denkweise erfordert eine kriegerische Seele", wie die Wissenschaft überhaupt „Strenge" fordert „wie unter Soldaten". „Meine Brüder im Kriege! Ich liebe euch von Grund aus, ich bin und war euresgleichen." „Eure Vornehmheit sei Gehorsam! Euer Befehlen selber sei ein Gehorchen! Einem guten Kriegsmann klingt ‚du sollst' angenehmer als ‚ich will'. Und alles, was euch lieb ist, sollt ihr euch erst noch befehlen lassen." „So lebt euer Leben des Gehorsams und des Krieges."

Digitized by Google

So hat schließlich der „Militarismus“ in Nietzsche recht eigentlich seinen Philosophen gefunden, und das deutsche Denken hat so in seinem Verlauf gerade nicht seinen Widerspruch, sondern immer klarer, immer lauter bis zum Heerrufer Zarathustra seine Einheit mit jenem Geist gezeigt, den Deutschlands Gegner als ungeistig bekämpfen. Schon haben französische Schriftsteller mit Fingern auf Nietzsche gewiesen, in dessen Machtwillen sich die Wildheit der neudeutschen Seele entblöße; sie haben nur vergessen, daß dieser Nietzsche der schärfste Kritiker der Deutschen und der größte Bewunderer der Franzosen war und sich an der romanischen Renaissance und an Napoleon als seinen Vorbildern berauschte. Aber wenn auch dieser geistigste Schauspieler der Deutschen seine Gesten zu romanisch kokettem Fanatismus steigerte, seine Seele blieb treu in der deutschen Linie. Denn von Leibniz bis Nietzsche, durch Kant und Fichte, durch Schelling und Schopenhauer geht jener männliche Zug des deutschen Geistes, der Kraft und Willen in Welt und Leben voranstellt und so das deutsche Denken in Einheit zeigt mit der deutschen Tat.

Doch Kraft und Wille bedeuten eben nicht Gewalt und Willkür, nein, die Kraft wird bei Leibniz, der Wille bei Kant und Fichte zur Vernunft, zum Sittengesetz, zur Weltordnung, der Eigenwille löst sich bei Schelling und Schopenhauer zuletzt in den Allwillen, der Machtwille Nietzsches wird zur Erziehung und Zucht, in der Befehlen und Gehorchen eins werden, zur Disziplin, in deren

Digitized by Google

Forderung und Ausbildung eben der militärische und der wissenschaftliche Sinn zusammenschlagen. Wer den preußischen Militarismus als halbrussisch brandmarken möchte, bedenkt nicht, daß die „freie Schweiz" militärfroher und militärtüchtiger ist als das geknechtete Rußland. Wenn auch das so viel größere deutsche Heer die Subordinationskraft stärker anspannen, das von Weltpolitik getriebene und bedrohte Reich den Militärzustand „chronisch" tragen muß, den die Schweiz nur „akut" entfaltet, dieses kleine Land der großen Erzieher, das auch den Erzieher Nietzsche belehrte, zeigt doch, wie natürlich in einer vorwiegend deutschen Kultur Freiheitssinn und Ordnungssinn ineinanderleben.

Mag man auch Deutschland selbst in seinem heutigen Lebenszustand, mag man die deutsche Realität noch so unvollkommen finden oder doch sie zu loben sich scheuen, die deutsche Idealität darf man preisen, weil sie vereinigt, was andern ewig widersprechend scheint, weil sie die Einheit sucht von Kraft und Ordnung, von Freiheit und Gesetz, von Selbstherrlichkeit und hingebendem Dienst, von Eigenheit und Allgemeinsinn, die Einheit eben von Individualismus und Absolutismus. Die Deutschen mußten zu Denkern werden, weil widersprechende Ideale in ihre Brust gelegt sind. Und das deutsche Denken wieder mußte sein Idealprinzip finden in der Einheit der Gegensätze. So verkündet ja schon der erste deutsche Denker, der Cusaner als seine Grundlehre die Einheit aller Gegensätze in Gott und wagt sogar den Versuch, den Islam mit

Digitized by Google

dem Christentum zu vereinigen. Dann wird J. Böhmes Kindergemüt zum ringenden Grübler nur aus dem Verlangen heraus, das Böse mit dem Guten auszugleichen zur Weltharmonie. Dann setzt sich Leibniz zum Lebensplan die Versöhnung der Konfessionen wie der philosophischen Zeitgeister und Richtungen, die alle ihm Wahrheit zu enthalten scheinen. Dann fordert Kant schon in seiner Erstlingsschrift für jeden Streit einen Mittelsatz, der beiden Parteien Recht gibt, und in riesengroßer Erfüllung dieser Forderung erhebt sich seine Erkenntnistheorie als Kritik und Ausgleich über die beiden streitenden Grundrichtungen neuzeitlicher Philosophie. Das große Prinzip der Synthese aber, mit dem er die Aufklärung überwindet, wird über Kant hinaus, in steigender Überwindung all der Gegensätze, die er noch stehen ließ, fortgeführt von Herder, Reinhold und Schiller und höher noch von Fichte, Schelling und Hegel und wird zum Grundtrieb all ihrer Lehren. Wenn Schelling in seinem „Idealrealismus" die Identität der Gegensätze verkündet, wenn Hegel und Krause für ihre hochsynthetischen Lehren alle Sektennamen zugleich beanspruchen, wenn Krause und Fechner die Weltverbrüderung bis auf bewohnte und beseelte Sterne hinaustragen, wenn die Romantik in Novalis eine Welthochzeit aller Gegensätze feiert, wenn selbst dem grimmen Schopenhauer die Scheidewand der Individuen als trügender Schein versinkt, und selbst der kritisch kühle Herbart Auflösung aller Widersprüche fordert, wenn noch ein Hartmann die Anti-

Digitized by Google

poden Hegel und Schopenhauer wie die Gegensätze der Induktion und Spekulation vereinigen will und noch ein Lotze nur philosophieren will, um die Ansprüche des Verstandes mit denen des Gemüts zu versöhnen, so sieht man: das ganze große deutsche Denken ist getrieben vom Zug der Einigung, des Ausgleichs, der Synthese.

Sind es nur Spinnweben der Abstraktion oder ist es vielmehr die Mission des „Volks der Denker", die Erfüllung einer Aufgabe, in die es der Weltgeist schon zeitlich und räumlich eingestellt hat? Sind doch die Deutschen als Spätlinge in der Kultur der Neuzeit erwacht, in der am frühesten die Engländer aufstanden, das Volk der kühnen Ausfahrt, der Findung und Setzung auf dem neuen Boden, das Volk der Thesis. Dann haben die Franzosen in glänzender Dramatik die Antithesis aufgetan; den Deutschen aber blieb die Synthesis, und sie haben den Ausgleich gesucht zwischen englischem Individualismus und französischem Absolutismus, englischem Empirismus und französischem Rationalismus, den Ausgleich zwischen all den Gegensätzen, die in Wahrheit die beiden Völker am Kanal so viel tiefer von einander scheiden als von Deutschland. Nur heute fühlen sie sich verbündet wie alte Aristokraten gegen den Parvenü. Doch dem Deutschen gehört die Stunde, dem Volk der Mitte zwischen dem leise bleichenden Westen und dem erst dämmernden Osten, dem Volk der Mitte auch zwischen dem Engländer und dem Russen, zwischen dem insularen Geist und dem Massengeist, zwischen dem nur freien und

Digitized by Google

dem nur gehorchenden, dem Volk der Mitte zwiſchen Oſt und Weſt, aber auch zwiſchen Nord und Süd, das darum in Europa zur Vermittlung berufen iſt, zur Einigung, zur Syntheſe.

So hat der deutſche Geiſt von allen Zonen ſich genährt und von allen Winden ſich tragen, ſich beflügeln laſſen. Er hat Geiſt und Wort der Bibel eindringlicher erneuert, treuer gepflegt als andere; er hat in Forſchung und Phantaſie eifervoller das Land der Griechen geſucht und hat voll ewiger Sehnſucht in Italien ſein Paradies gefunden. Aber er hat auch Rembrandt, auch Spinoza, auch Shakeſpeare in ſein innerſtes Leben gezogen, hat wie Keller und Böcklin auch Ibſen und Björnſon, Strindberg und Maeterlinck erſt die breite Reſonanz der Wirkung gegeben, aber auch Frankreichs und Rußlands Dichter eingeſogen und ſich jüngſt erſt der Kunſt Corots und Manets tief gebeugt. Er hat allen Sprachen ſeine Zunge, allen Literaturen ſein Ohr geliehen und allen Kunſtſtilen ſein Auge und ſeine Hand. Ja, das Volk im Herzen Europas hat wie das lebendige Herz alle Freuden, alle Schmerzen des Kultur tragenden Erdteils mitgekoſtet und tiefer empfunden als andere. Dieſes Volk der weiten Sehnſucht und des langen Leidens war nach Robertſon und Boswell, die ſchon Kant zitiert, „gaſtfreier gegen Fremde als irgendeine Nation“ und „Großhändler in der Gelehrſamkeit“ und hat in Wiſſenſchaft und Kunſt, in Sprache, Sitte und Mode „Ausländerei“ getrieben wie kein anderes. Und darin liegt ſeine Schwäche

Digitized by Google

und seine Stärke. Seine Schwäche gewiß, wenn es all diesen Einflüssen erliegt. Seine Stärke, wenn es all das Fremde als Nahrung, als Material aufnimmt, das eigene Wesen dadurch zu steigern und seine synthetische Baukraft daran zu entfalten.

Die deutschen Puritaner haben recht, dem deutschen Wesen seine Eigenkraft zu wahren gegenüber allem Fremden; sie haben unrecht, das Fremde auszuschließen statt es „aufzuheben" im echt deutschen Doppelsinne Hegels, der im tollere zugleich ein conservare fordert. Sie verkleinern das deutsche Volkstum, sie verengern seinen Lebensprozeß, seine Entfaltungssphäre, indem sie es innerlich von andern abschnüren und nur äußerlich andern aufdrängen wollen; sie machen es nur zu einem Volkstum unter andern, das heute siegreich ist wie andere gestern und andere morgen; sie rauben ihm seine höhere Mission im Fortschritt der Geschichte. Denn dieses Volk war gerade am individuellsten, wenn es am universalsten war, als es in den Hohenstaufen, in Renaissance und Reformation, in seiner Mystik und gar in seiner Klassik göttliche Weltluft atmete. Liegt doch seine höchste Eigenkraft gerade in der Allumfassung, in der Synthese! Dieses Herzvolk Europas zeigt eben wie das Herz seinen Eigenschlag, indem es sich vom Blut aus allen Gliedern durchströmen läßt. Aber das Zentralvolk muß stark sein wie das Zentralorgan oder wie die Zentralwissenschaft. Und hier ergeht es dem alten Volk der Denker wie dem Denken selber. Deutschtum

Digitized by Google

und Philoſophie haben dasſelbe wechſelnde Schickſal tiefſter Ohnmacht und höchſten Triumphes. Kein Volk lag je tiefer am Boden als das deutſche im 30jährigen Krieg und unter Napoleon. Es war der Kampfplatz Europas, weil es nicht das lebendige Zentrum Europas ſein konnte. Es zuckte am ſchwerſten unter Europas religiöſen und politiſchen Kriſen. Die Glieder, die jedes in ſich ſoviel leichter einig ſein konnten, empörten ſich gegen das Herz; ſie haben ſich auch heute empört, weil das Herz wieder erſtarkte.

Und es muß erſtarken zur Stärkung Europas und der von Europa beherrſchten alten Welt, die nun zur Organiſierung drängt; denn das „europäiſche Gleichgewicht" hat ſich hiſtoriſch längſt und erſt recht heute wieder als leere Fiktion erwieſen, als ein Schleier für die wildeſte Intereſſenpolitik der Völker. Meint man wirklich die Freiheit zu haben, wenn man etwa im Sinne Comtes die Erde in 60 gleich große Staaten zerlegt? Nein, die Freiheit wächſt nicht aus der Gleichheit, ſondern aus der Verſchiedenheit. Oder meint man die Freiheit zu haben, wenn jeder Staat nur für ſich lebt? Dann wäre ja jedes Einzelleben freier als jedes Gemeinſchaftsleben, der Troglodyte freier als der moderne Europäer. Nein, die wahre Freiheit liegt nicht im Auseinanderleben, ſondern entſteigt der Gemeinſchaft und durchdringt ſich mit ihr. Denn wie die Familie Werte bildet über das Individuum hinaus, die Gemeinde über die Familie, der Staat über die Gemeinde, ſo der Bund und die Gemeinſchaft der

Digitized by Google

Völker über alle einzelnen hinaus. Doch die Isolierung der Völker wie ihr leeres Gleichgewicht geben einen unfruchtbaren, weil einen mechanischen Zustand. Heute aber stehen wir an der Wende der Zeiten: es gilt in der Politik wie in der Wissenschaft heute die Überwindung des mechanischen Prinzips durch das organische, und in ihm liegt der Keim der neuen Weltkultur.

Wohl ist es ein bindendes Prinzip gegenüber der Atomisierung der Staaten, gegenüber dem manchesterlichen Waltenlassen eines darwinistisch mechanischen Daseinskampfes egoistischer Volkskräfte, gegenüber dem radikalen altenglischen Individualismus wie gegenüber den antimilitaristischen und anarchischen Regungen, die hie und da in romanischen Ländern als drohende Symptome der Auflösung sich zeigten. Aber es ist noch weniger ein despotisches Zwangsprinzip; denn der reine Absolutismus wirkt ja erst recht mechanisierend. Nein, das organische Prinzip ist eben jenes Prinzip, das im Organismus lebt, der die Selbständigkeit der Glieder vereint mit der Geschlossenheit des Ganzen. Es ist eben jenes Prinzip der Einheit der Gegensätze, das den anscheinenden Widerspruch des deutschen Wesens zeigt und löst, Freiheit bergend in der Einheit und Einheit in der Freiheit.

Oder ist dergleichen nur eitel Ruhmrederei und solche Verbindung der Gegensätze weder möglich noch wirklich? Gewiß, wirklich im vollen Sinne ist dieses Ideal nie gewesen und wird es nie werden, und vielleicht bleibt kein

Digitized by Google

Volk der Erde weiter hinter seinem Ideal zurück als das deutsche — nicht weil seine Kraft kleiner, sondern weil sein Ideal größer ist. Und dennoch faßt man das deutsche Wesen nur am deutschen Ideal. Denn die Deutschen sind das strebende Volk, das Volk Faustens, der ewig strebend sich bemüht, das Volk Lessings, der das Streben nach der Wahrheit selbst der fertigen Wahrheit vorzieht, das Volk Goethes, der sich zu dem Geschlechte zählt, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt. Mag seitdem die Macht der Realitäten das ideale Bewußtsein gemindert haben, als Volk der Arbeit, nicht in der Tretmühle, sondern im starken Aufstreben ward dieses Volk jetzt gerade vom Haß seiner Feinde anerkannt. Nach idealen Zielen hin, teleologisch und nicht mechanisch hat sich stets das beste deutsche Denken orientiert, und als „zielstrebig" erklärte K. E. v. Baer aus deutschem Lebensgefühl die Lebewelt, die gleichzeitig ein Darwin äußerlich erklärte aus Züchtung durch Umstände oder ein Taine durch Einflüsse des Milieus.

Solcher mechanischen Erklärung von außen, in der schon seit Bacon und Descartes die sonst so gegensätzlichen Denkrichtungen Englands und Frankreichs zusammentrafen, stellt das deutsche Denken die Erklärung von innen gegenüber. Denn ihm ist das Innere kein toter Punkt, dem Nutzenserfahrungen zugetragen werden wie der leeren Seelentafel Lockes oder Sinnesgenüsse wie der toten Statue Condillacs, und ihm ist es kein leerer Durchgang, in dem für Hume wie für Comte und

Digitized by Google

Taine das Ich verschwindet, nein, ihm ist das Innere ein lebendiger Quellpunkt, zeugend als Kraft, in die Leibniz die starre Substanz verwandelte, und schaffend als Wille, dessen Vormacht eine lange Denkerreihe verkündet seit dem philosophus teutonicus. Ja, Dynamismus und Voluntarismus zeigen sich als spezifisch deutsche Denkweisen entgegen dem mechanisierenden Materialismus und Rationalismus, in Wahrheit eine Philosophie der Freiheit gegen den Zwang äußerer Ursachen und Regeln, in Wahrheit eine Philosophie des Lebendigen, eben Organischen gegenüber dem Toten, Mechanischen, in Wahrheit ein Philosophie der „Entwicklung", d. h. der Entfaltung von innen her, wie sie zuerst der erste deutsche Denker, der Cusaner lehrte. Er hat zuerst den deutschen Lebenszug in der Welterklärung entfaltet, der organisierend von innen nach außen geht, während der englische mehr importierend von außen nach innen, der französische mehr stilisierend von oben nach unten zielt. Und er hat mit Kopernikus und Kepler das alte hierarchische Weltbild umgeschaltet, hat die romanisch starr geformte und begrenzte Welt in Wandel gebracht, hat ihr statt des „von außen stoßenden Gottes" und statt des irdisch materiellen Zentrums ein ideales dynamisches Zentrum gegeben, hat Gott aus der Weltspitze in den Weltkern, aus dem Himmel ins Herz gezogen und nun aus dem göttlichen Weltherzen die Welt lebendig sich entfalten lassen in die Unendlichkeit.

Ja, das Herzvolk Europas ward zum Volk der Mystik und Metaphysik. Denn es will die Welt aus der Innen-

Digitized by Google

kraft, aus dem „Gemüt“ verstehen, und so wohnt ihm wie seinem Goethe „Kern der Natur — Menschen im Herzen“. Und dies Volk der inneren Kraftentfaltung träumt den Menschen als „Magus“ der Mystik und Romantik, träumt ihn als „Übermenschen“ Faust und Zarathustra, träumt für ihn unendliche Kräfte und sucht und erfindet auch mächtig sich ausbreitende Fernwirkungen im Buchdruck wie im Pulver bis zu den Kruppschen Riesenmörsern, oder auch im Telegraphen, den Napoleon als „deutsche Schwärmerei“ verlachte. Und dies dynamische Volk entladet mit Rob. Mayer innere Wärme in äußere Bewegung und durchflutet die Schranken der Materie mit Röntgenstrahlen und Hertzschen Wellen, wie es den Himmel mit Luftschiffen durchfliegt, und nun ringt es mit den Völkern der Erde, denen seine gigantische Volkskraft, aus unerschöpflichen Tiefen quellend, so gefährlich, so unheimlich scheint.

Man richte jedes Volk in den Fehlern seiner Tugenden, aber man gönne ihm auch die Tugenden seiner Fehler. Das deutsche Wesen ist das verkannteste, weil es am schwersten faßbar ist wie das Lebendige selber, das nie fertig geformt ist, immer nur strebt und sich entwickelt. Ach, der Deutsche hat es so schwer, zu Wort und Bild, zu Form und Gestalt zu kommen; er hat nicht den leichten Anschlag und die fertige, glänzende Geste des Romanen, nicht die festgeprägte, imposante Haltung des Engländers. Er blieb ein Werdender, Wachsender von innen her. Und zwischen drinnen und draußen, zwischen Kopf und

Digitized by Google

Hand, Herz und Zunge liegt ihm ein weiter Weg und ein schwerer Kampf. Er ist kein Redner wie der Romane und auch der Engländer, dessen Shakespeare der größte Redner unter den Dichtern ist und dessen Byron „ungehaltene Parlamentsreden" dichtet. Selbst der größte deutsche Sprachmeister, selbst Goethe will es nicht zugeben, daß im Anfang der Logos war, und kann das Wort so hoch nicht schätzen. Der Deutsche lebt nicht in Formen, die von selber sprechen, und nicht in der klaren Bildlichkeit des Südens. Ihm ist die Kunst — Kunst und nicht Natur wie dem Romanen, den die deutsche Kunst bedrückt wie eines Titanen Ringen. Und Ringende allerdings sind Dürer und Schiller und Beethoven, und selbst der deutsche Olympier Goethe will prometheisch ein „Kämpfer" heißen. Und der Deutsche versteht es auch weniger, das Bild als reine Augenweide herauszusetzen; er muß es verinnerlichen durch einströmende Spekulation, Poesie und Musik. Und größer als in aller Kunst der Bildlichkeit zeigte er sich in der innerlicheren Kunst der Musik, in der er wieder — mehr als die von Romanen bevorzugte, zugleich bildliche Oper — als seine Eigenleistung die „reine", die innerlichste Musik pflegt, die Symphonie und die Kammermusik. Und Kammerkunst und also privater und darum „intimer" ist ja auch die nordische Bildkunst eher als die vorwiegend öffentliche, als die Saal- und Kirchenkunst des Südens.

Und ist es anders im Denken? Sokrates debattiert auf der Straße und Thomas baut für die Kirche und

Digitized by Google

Bacon denkt parlamentarisch und Voltaire hört sich im Salon denken. J. Böhme aber wie Kant und Fichte ersinnen ihre Lehre im dämmerigen Zimmer, wo die Sonne trüb durch enge Scheiben bricht. Ja, sie denken aus dem Heim heraus, aus der Eigensphäre, aus der Innerlichkeit und Selbständigkeit des Geistes. Denn das Eigenste, Selbständigste ist der Geist. Und wenn der Engländer die äußere Freiheit sucht und sie zuerst erreichte, wenn er sein Haus seine Burg nennt — der deutsche Mystiker nennt sein Herz sein Bürglein und findet innerlicher, „inniger" die Freiheit seiner Seele.

Aus dem dunklen Innern strebt der deutsche Geist schwer ringend zum Lichte heraus, ins Unaussprechliche der Mystik, ins Unbegreifliche des stammelnden Cusaners, der nach der „Brille" ruft für den „Idioten" Geist, strebt er aus Eckharts Nacht des Seins zur göttlichen Offenbarung, überströmend aus Taulers Herzensgrund und aus Böhmes ewig wallender Gärung. Urlyrisch ist dieser Trieb, der aus dem Ich quillt, während der französische Geist in dramatischer Leidenschaft sich aufs „Du" zuspitzt und der englische eher episch in kühler Sachlichkeit aufs „Er" hinblickt. Doch dieser deutsche Ichtrieb sucht nicht sich selbst, er will eben als individueller sich mit dem Absoluten erfüllen, er will aus dem Ich zum All, aus der Tiefe der Eigenheit zur Höhe des Allgemeinen auswachsen; er ist eben der organische Trieb und will als Lebenstrieb zeugen und gebären, sich ausbreiten und sich wiederfinden in der ganzen lebendigen Welt. Und wer

Digitized by Google

es so nicht gären und ringen fühlt, nicht wachsen und sich entfalten sieht, nicht rauschen und singen hört vom alten Cusaner an bei allen großen deutschen Denkern, der wird keinen von ihnen verstehen. Wer aber den Klang vernimmt schon in Böhmes und Keplers und Leibnizens Weltharmonie bis zu Schleiermachers „heiliger Musik" des Universums und selbst beim dämonischen Schopenhauer in seiner Musik als Offenbarung des Weltseins, der begreift, daß sie singen mußte, die deutsche Seele, der begreift, daß bei Goethe und Beethoven der Entfaltungsdrang des vollen Ich sich ausblüht, die Welt befruchtend, daß tausend und tausend Blumen aufsprießen, und in allen findet die Seele sich wieder, in allen findet sie ihre Brüder; denn in allen schäumt und gärt und wächst der Lebenstrieb.

So fühlt die deutsche Seele mit der Natur und pflegt das Bild ihrer Landschaft, weil sie im Grünen und Blühen und Wachsen, im Rauschen von Wald und Bach, in Wolkenzug und Dämmerung das große Werden zeigt und die Wandelfülle der Kräfte gleich den Stimmungen der Seele, während im ewig schönen Süden die fertigen Steinformen der Landschaft nur Staffage bilden für die Dramatik der Personen. Die deutsche Seele aber, sehnsüchtig atmend mit dem Duft der Wiesen, fühlt mit den Blumen, mit den Tieren, mit den Kindern, weil sie ja alle sich entfalten. Will doch gerade ein Luther „Gottes herrliche Werke auch aus den Blümlein schauen" und sich „um die Entfaltung des weichen Kerns aus der harten

Digitized by Google

Schale und um die Bildung der Frucht im Mutterleibe" kümmern. Und Jakob Böhme vergleicht seinen Erkenntnistrieb dem „edlen Senfkorn", das „hervorgrünete in allem Sturm" und „mit hundertfältiger Frucht", und es drängt ihn ins Grüne hinaus, um, was er in dunkler Kammer gefunden, leuchtend wiederzufinden in allen Gewächsen und Geschöpfen. Gehörte so nicht auch ein faustischer Wandlungsgeist dazu, um die „Metamorphose der Pflanze" zu entdecken, zu erfühlen? Und eines Fechner „deutsches Gemüt" beseelt auch die Pflanzen, während ein Descartes auch die Tiere entseelte. Ja, es ist ein biologischer, eben organischer Zug, der durch das deutsche Denken geht, während der französische Geist ins Mathematische, der englische ins Technische ausgreift.

Dieser organische Zug aber ist derselbe unerschöpfliche Lebenstrieb, der heute das ganze Volk zur Tat ausschreiten läßt und zum Heldentum führt. Wer draußen steht, mag nur den rohen Schlag der Faust vernehmen, mag hier eine blinde Macht anstaunen, die er nicht versteht. Wer aber drinnen lauscht, der hört es drängen und rauschen und sich aufschwingen in der deutschen Seele. Oder spielt nicht in jedem Volke und jedem Zeitgeist eine besondere Musik mit besonderem Thema Takt und Tempo? So braust heute das ganze deutsche Leben ein ewiges crescendo, einen Fortschrittsdrang, einen Frühlingssturm, der in tausend und tausend Stimmen vorwärts ruft und aufwärts jauchzt. Die ungeheure „Vitalität" dieses Volkes, die heute das Staunen der

Digitized by Google

Welt ist, stammt nicht nur aus unverbrauchter Naturkraft, aus der brutalen Physis, die der Russe noch stärker zu bieten hätte, nein, sie stammt aus dem innern Feuer, das von Dichtern und Denkern genährt ist, aus dem alten innern Lebensdrang, der heute aus dem Stillen ins Laute schwillt, aus dem Intimen auswächst ins Monumentale. Ja, die Macht der deutschen Realität quillt aus der Kraft des deutschen Idealismus, der in Wahrheit der Entwicklungstrieb ist. So sind die Deutschen das Volk der Reformation, auch wenn sie katholisch sind, und das Volk prophetischer Verheißung, selbst wenn sie heidnisch sind; denn sie sind das Volk der Selbsterneuerung, des inneren Werdensdranges, des ewigen „Stirb und Werde".

Stille Bäche quellen im grünenden, rauschenden Bergwald zwischen träumenden Gräsern und singenden Vögeln. Alles lebt — verkünden die deutschen Propheten. „Ich nehme sie nirgends wahr, jene nichtigen, unnützen tatlosen Massen, von denen man redet. Überall ist Tätigkeit — keine Substanz ohne kräftiges Streben." So spricht Leibniz, der die Welt und die Seele aus wachsenden Keimen erklärt und im Schloßpark die kleinen Blätter streichelt und der preußischen Königin zeigt, daß sie alle verschieden sind — zur selben Zeit, da im absolutistischen Frankreich die Parkschere alle Blätter so gleichmäßig beschnitt. Ist's nicht derselbe ins Individuelle sich einlebende, diminutive Geist, der mit Jakob Grimm die Andacht zum Kleinen predigt und die deutsche Wissen-

Digitized by Google

schaft in der Akribie des Spezialismus so weit treibt wie den preußischen Bureaukratismus und Militarismus in der Peinlichkeit und Exaktheit, derselbe Geist, der in Leibnizens Monadenlehre und Differentialrechnung die Minima zur Beachtung bringt, der in Eckharts Mystik das „Bürglein" und „Fünklein" der Seele preisen läßt, der auch den Partikularismus und die Dialektverschiedenheit in deutschen Landen soviel treuer bewahrt als in romanischen?

Doch fruchtbar wird dieser Geist erst, wenn er sich mit seinem Gegentrieb, mit dem universalen Geist, mit der Andacht zum Großen, mit dem Sinn für Einheit und Ganzheit, für Heer und Nation, für Gott und Welt verbindet. Frei und doch fromm, selbständig und doch untertan der Pflicht — so fordern es die deutschen Lehrmeister. Der Mechanistiker kann's nicht verstehen; ihm gilt nur entweder das absolute Ganze, dem die Teile als tote Masse dienen, oder ihm gelten die Teile für sich, in der Atomisierung, in der sich das Ganze anarchisch zersetzt. Dem organisch Denkenden aber sind die Teile lebendige Glieder eines lebendigen Ganzen; denn das Ganze lebt ihm in den Gliedern wie die Glieder im Ganzen. Das organische Prinzip, dieses Prinzip der Entwicklung, der Einheit und Gliederung, kraft dessen der Makrokosmos im Mikrokosmos lebt und umgekehrt und das Eine im Vielen zur Entfaltung kommt, ist der tiefste Sinn und Kern des deutschen Denkens in der Mystik wie beim Cusaner, bei Leibniz wie bei Kant, bei Fichte wie bei

Digitized by Google

Hegel, bei Schelling wie bei Schopenhauer. Einheit von Individuellem und Absolutem, Ausgleich des Besonderen und Allgemeinen heißt bei Leibniz Natur, bei Kant Erkenntnis, bei Fichte Moral, bei Schelling Kunst, bei Schleiermacher Religion, bei Hegel Geschichte. Einheit in der Mannigfaltigkeit, Mannigfaltigkeit in der Einheit, und das heißt, Harmonie bleibt das Ideal, das ewige Thema des deutschen Denkens, des deutschen Lebens und der deutschen Kunst. Mögen die hell blasenden, scharf trommelnden, leicht tanzenden Franzosen bessere Rhythmiker sein, wie die italienischen Virtuosen des bel canto bessere Melodiker, — das Volk, das am meisten Fugen und Chöre, Klavier- und Kammermusik und die Symphonie ausbildete, sucht vor allem Harmonie.

Die Harmonie aber, der Bund der Stimmen und Instrumente fordert den Bund der Menschen. Und jene Gesangvereine, die erst die deutsche Einheit ersangen, bevor sie sie erkämpften, waren ein Grundtypus deutschen Lebens. Denn die Harmonie heißt praktisch Bund und Genossenschaft, und Einheit in der Vielheit, Vielheit in der Einheit war schon die alte deutsche Markgenossenschaft, wie auch der alte deutsche Staatsrechtslehrer Althusius den Staat aufbaute als Genossenschaft von Genossenschaften. In Stammesbünden treten die Deutschen der Völkerwanderung in die Geschichte ein, in Ritter- und Städtebünden, in Zünften und Gilden entfaltete sich mit Vorliebe ihr geschichtliches Leben, und noch im heutigen Deutschland schuf der Gemeinschafts-

Digitized by Google

geist den starken Bundesstaat wie den starken Sozialismus und die ganze Fülle wirtschaftlicher Assoziationen. Das deutsche Leben bildet beständig Vereine und Genossenschaften wie die deutsche Musik Zusammenklänge, wie die deutsche Sprache Wortzusammensetzungen und das deutsche Denken Synthesen. Eine unendliche Bindekraft, organische Gewebe bildend, eben eine organisierende Grundkraft, die beständig auszweigt und gliedert und dabei beständig bindet, durchzieht das ganze deutsche Leben, das dem französischen Geist zu verwickelt und vielgestaltig, dem englischen Geist zu bindend ist. Doch eben zur Vermittlung zwischen gallischem Absolutismus und britischem Individualismus ist der deutsche Geist berufen, weil er Vieles in Einem, Eines in Vielem leben läßt und das Allgemeine in der Buntheit des Einzelnen, das Einzelne aus der Ganzheit des Allgemeinen entfalten will.

Selbst die größten, die originalsten Individuen, die er hervorbringt, schließt er zum Bunde zusammen und spricht von Schiller und Goethe, von Mozart und Beethoven. Nietzsche, der „Individualist", der doch als echter deutscher Romantiker selber so gern „Wir" sagte, spottete zwar über dieses „Und" als deutsche Marotte. In dieser Marotte aber liegt gerade ein hoher Beruf der Deutschen; aus jenem deutschen „Und" kann das Heil der Völker als das Band der Völker hervorgehen, kann der Keim des Weltfriedens aufblühen. Denn solches „Und" bindet in Freiheit, hält gebunden, ohne zu

Digitized by Google

unterwerfen, und hält gelöst, ohne aufzulösen. Als Italien zur Einheit kam, mußte es seine Einzelstaaten aufheben; als gleichzeitig Deutschland zur Einheit kam, konnte und mußte es sie erhalten. Denn im Bundesstaat gestaltet sich das organische deutsche Lebensprinzip, das zusammenschließt. Goethe allein, der so organisch aus dem Individuellen zum Absoluten, aus dem Partikularen zum Universalen auswachsen konnte, ist schon eine ewige Rechtfertigung des deutschen Kleinstaats. Mit dem deutschen Individualismus würde die deutsche Kultur zugrunde gehen, und vielleicht waren die Holländer, Schweizer, Elsässer niemals deutscher, als da sie sich dem Deutschen Reich entfremdeten. Das einige Deutschtum aber mußte vor hundert Jahren erst wieder im Individuum, als Idee siegen, ehe es als Realität sich durchsetzen konnte. Es siegte als Bund der deutschen Stämme. Doch der deutsche Bundesgedanke reicht und wirkt über das Reich, über die Nation hinaus. Er hat so klassisch in der Schweiz, aber auch in Österreich-Ungarn unter deutscher Führung verschiedene Nationalitäten vereinigt — und darin liegt eine unendliche Perspektive, liegt der Ausblick auf Völkerversöhnung, Völkerbünde und Weltfrieden.

Gewiß, der Einheitsgedanke in Österreich-Ungarn war schwach geworden im Streit der Völker, in jener Uneinigkeit, die dieses Reich gleich seiner Dynastie doch gerade vom alten Deutschen Reich geerbt hatte. Daß aber dieser internationale Staat unter deutscher Führung so lange

Digitized by Google

leben konnte, bleibt eine verheißungsvolle Tatsache, und daß er noch heute lebendig ist, hat der einige Kriegsaufschwung gar herrlich bewiesen; er hat bewiesen, daß auch slavische Völker es vorziehen, als selbständige Glieder eines deutsch gegründeten Bundesstaates zu leben, statt zu versinken in einem noch so rasseverwandten Absolutismus. Siegen hier die Zentralmächte, dann siegt als höheres Lebensprinzip der deutsche Bundesgedanke, dann siegt der positive Bund, der für etwas lebt, über den negativen Bund, der nur gegen etwas aus fremdbleibenden Elementen vorübergehend sich zusammenfand. Ja, das deutsche Volk ist Träger einer Idee, die größer ist als es selbst. Und darum hat es auf Erden eine Mission, einen Weltberuf, der nicht, wie Feinde oder schon Fremde wähnen, auf Gewalt und Eroberung, sondern gerade auf Ausgleich geht, auf die Harmonie der deutschen Musik, auf die Synthese der deutschen Philosophie, auf den Bund der Völker.

Es ist jenes organisierende Prinzip, das die Einzelnen selbständig in der Einheit des Ganzen leben läßt, es ist jene organische Selbstentwicklung in einheitlicher und doch bunter und freier Lebensentfaltung. Und es ist eine universale Idee, ein Prinzip neuer Weltkultur — darum kann sich auch der Nichtdeutsche in Freiheit, ja aus Freiheit zur deutschen Kulturidee bekehren und bekennen. Sagt doch der als deutscher Chauvinist verkannte Fichte: „Was an Geistigkeit und Freiheit dieser Geistigkeit glaubt und die ewige Fortbildung dieser Geistigkeit

Digitized by Google

durch Freiheit will, das, wo es auch geboren sei, und in welcher Sprache es rede, ist unseres Geschlechts", und „alle, die schöpferisch leben oder aufmerkend dastehen, ob irgendwo der Fluß ursprünglichen Lebens sie ergreifen werde, oder die Freiheit wenigstens ahnen — alle diese sind ursprüngliche Menschen, sind Deutsche". Heißt so nicht auch für Fichte Deutschsein eben organisch leben und nicht mechanisch, von innen her leben und nicht von außen her? „Das Deutschtum liegt im Gemüte, nicht im Geblüte", ruft auch Lagarde, wahrlich ein glühender Prophet des reinen Deutschtums! Und darum verkleinert das deutsche Wesen, wer es an Blut und Boden bindet, und mehr, er fälscht es und kehrt es um, weil er an Materielles fesselt, was am höchsten aus freier Geistigkeit quillt. Gewiß, Blut und Boden geben größere oder geringere Veranlagungen und Begünstigungen, aber es ist gerade tiefste deutsche Denkerlehre, daß der Wille sich umschaffen kann im „Stirb und Werde".

Und zuletzt ist nichts einem Volke ganz versagt, was einem andern ganz gegeben ist. Sind doch die Völker große Akzente des Weltlebens, das sich in ihnen in wechselnder Richtung ausschwingt. Gleichen doch Völker den homerischen Helden, daß sie den Tag ihrer Aristeia haben, da sie den andern vorleuchten. Müssen sie darum die Mitkämpfer lahmlegen? Völker sind Instrumente, die sich in der Stimmführung ablösen — sagt Goethe. Sind darum die andern Stimmen zu totem Schweigen verurteilt oder zu leerem Echo und sklavischer Resonanz?

Digitized by Google

Nein, dem Deutschen gerade wird die Weltgeschichte musikalisch als Symphonie, die bei allem Hervorjauchzen des Einzelnen doch in allen das Ganze schwingen läßt und in jedem nach seiner Weise. Findet man für die Harmonisierung der Völker die Deutschen zu laut, zu scharf, zu brüsk, so ist es, als ob im Orchester die Oboe sich über die Klangfarbe der Trompete beklagt. Und findet man für die Organisierung Europas den preußischen Militärgeist zu streng und steif, so ist es, als ob im Organismus sich Fleisch und Blut über die Knochen beklagen, die hart sein müssen. Wird doch dieser Krieg von der strengeren Ordnung gegen die „Freiheit" geführt, unter deren Goldmantel sich vielfach nur das leichtere Blut oder die satte Bequemlichkeit verbirgt, das Rentnertum, das nicht dienen, nicht opfern, nicht soviel arbeiten möchte wie der unbequeme deutsche Konkurrent. Oder ist der Antimilitarist schon ein Held? Und ist es so schwer, für die Freiheit zu schwärmen? Für die Freiheit, die aber England den Meeren und damit der Erde nahm, für die Freiheit, die zahlreiche ganze Völker dreier Erdteile vom deutschen Siege erhoffen, während höchstens wenige Volksbruchteile von den Zentralmächten abstreben oder vielmehr abgezogen werden.

Weist man dagegen auf notorische Fehler in der Behandlung der Polen, Dänen, Elsaß-Lothringer (schon die in diesem Namen liegende Kopulierung war ein solcher Fehler), weist man überhaupt auf unverkennbare Mängel, die dem Deutschen heute zumeist die Gunst der Völker

Digitized by Google

entzogen, so bedenke man, daß er erst in die größere Aufgabe hineinwachsen muß, und daß gerade dieser Krieg ihm schon zur tiefgehenden, ständigen Selbsterziehung ward. Hat der Preuße die Kunst gelernt und bewiesen, selbst in der politischen Einheit die andern deutschen Stämme, die er vor 50 Jahren bekriegte, nicht zu vergewaltigen, so wird es der Deutsche immer besser lernen, auch mit Fremden in einem Hause oder nur als Nachbarn freundlich zu leben — wenn es nur dem Nachbar selber beliebt. Und wie Stubenluft, Stallgeruch und Bureaudunst auf dem Weltmeer verwehen, so wird alle Kleinlichkeit verschwinden im Weltberuf, in der Weltkultur. Engherzigkeit, wie sie so leicht aus dem alten deutschen Partikularismus wuchert, der heute nur aus den Stämmen mehr in die Stände übergegangen ist, bleibt eine Sünde gegen die deutsche Idee. Absonderung zwar muß und wird immer im deutschen Wesen liegen; doch wahrhaft groß ist es nur und ganz zu sich selber kommt es nur, wenn es wie vor hundert Jahren und heute wieder seine vielgeteilten Stämme und Stände, Berufe und Parteien ineinanderrauschen läßt in gegenseitiger befruchtender Durchdringung zum Gesamtleben, wenn es in Wahrheit zu einem Organismus sich aufreckt, in dem alle Sonderungen als echte Glieder sich fühlen, durchzuckt und durchströmt vom Geist des Ganzen. Auch der Militarismus zeigt sich erst groß an Recht und Kraft, wenn er sich nicht vom Volke abschnürt, sondern im Volke wohnt als das tragende Skelett des nationalen Organismus. Der

Digitized by Google

Kastengeist aber ist ein mechanisches und darum tötendes Prinzip — nicht weil er Unterschiede bildet, die gerade auch das organische Prinzip als Gliederungen fordert, sondern weil er sie erstarren läßt, und er ist darin in Wahrheit ein Widerspruch gegen das deutsche Wesen, das als organisches auf Entwicklung ausgeht.

Entwicklung aber ist so wenig revolutionär wie reaktionär; sie ist konservativ und fortschrittlich zugleich, weil sie organisch aus dem Alten das Neue entfaltet. Und sind nicht Schema und Regel im „revolutionären" Frankreich, Gewohnheit und Sitte im „freien" England mächtiger als im „reaktionären" Deutschland? Bei mancher nicht zu leugnenden und noch zu überwindenden Rückständigkeit hat schließlich diese vielgescholtene „agrarische Militärmonarchie" doch Handel und Industrie rascher gefördert als das merkantile England, der katholischen Minorität mehr Rechte gegeben als das freie, katholische Frankreich und in der Sozialreform alle Staaten Europas überflügelt. Nicht nur der Militarismus, auch der Sozialismus, auch der Klerikalismus, auch der Industrialismus, auch der Intellektualismus der Schule und Wissenschaft hat sich in diesem Lande organisiert und zu freier Höhe und geschlossener Kraft entwickelt, wie in keinem anderen der Erde. Nicht aus dem „Militarismus" ist das deutsche Wesen, sondern aus dem deutschen Wesen ist der „Militarismus" zu verstehen, der nur eine stärkste notwendige Auszweigung ist jener organisierenden Kraft, die dieses Wesen zugleich in soviel anderen

Digitized by Google

Formen entfaltet. Darum zeigt ſich auch dieſes Land heute in der wirtſchaftlichen Mobilmachung ebenſo groß wie in der militäriſchen, der jene ſo treulich zur Seite geht; darum hat heute im Gefühl innerſter Gemeinſchaft mit dem Heeresgeiſt auch die deutſche Gelehrtenwelt gar ſo zahlreich und ſo leidenſchaftlich zu den Waffen des Geiſtes gegriffen und gerufen; darum hat ſich auch die Sozialdemokratie mit ihrem anſcheinenden Todfeinde heute ſo brüderlich vereinigt und iſt wie auf Zauberſchlag ohne Hemmung in jenen Militarismus eingeſtrömt, von dem ſie längſt gelernt hatte, maßvoller, geſchloſſener aufzutreten als die Sozialiſten anderer Länder und Freiheit in Ordnung zu erkämpfen.

In dieſer organiſierenden Kraft, die man aber gerade in ihr Gegenteil, in die Mechaniſierung verkehrt, wenn man in ihr nur Ordnung ohne Freiheit ſieht, in dieſer Kraft, die Organe zugleich bildet und bindet, die ebenſo gliedert wie ſammelt, ebenſo differenziert wie konzentriert, die dem Einzelnen ſein Recht gibt im Ganzen und ihn in der Hingabe ans Ganze gerade aufs höchſte belebt, die ſo den Ausgleich ſchafft zwiſchen Individualismus und Abſolutismus, zwiſchen Partikularismus und Univerſalismus, ja in dieſer organiſierenden Kraft liegt das Weſen des Deutſchtums, liegt ſeine Aufgabe, ſeine Zukunft, ſeine Weltmiſſion. Es iſt die Bundeskraft, die Völker in ſelbſtändiger Entfaltung zuſammenführt.

Schilt man dergleichen eine deutſche Einbildung und arge Ideologie, findet man, das „unbeliebteſte" der

Digitized by Google

Völker tauge in Wirklichkeit am wenigsten zum Ausgleich der Völker, sondern höchstens zu gewaltsamer Durchsetzung seiner Herrschaft, so lehren die Tatsachen, daß dieses Volk, das schon in der Völkerwanderung die Länder Europas mit seinem Blute reichlich tränkte, auch in der Neuzeit mehr als sonst große Nationen sich andern hingab und anpaßte, mehr auswanderte und reiste, mehr fremde Sprachen und Literaturen, Stile und Muster schätzte und pflegte, mehr bis zur Charakterlosigkeit sich assimilierte, mehr Fremde ins Land rief und Flüchtlinge aufnahm als andere Nationen, und daß dieses Volk zugleich in der Schweiz und in Österreich-Ungarn die ersten internationalen Staaten gründete, daß es sogar seinen Feinden England, Rußland, Belgien ihre Dynastien schenkte, daß es zudem den geordnetsten Balkanstaaten für ihre staatliche Begründung die Herrscher stellte und daß es endlich Rußland seine tüchtigsten Verwalter und Feldherrn und Japan und der Türkei ihre militärischen Erzieher lieferte. Haben so nicht die Deutschen gerade im Eingehen auf Fremdes, noch so Verschiedenes Lust und Fähigkeit der Organisierung bewiesen? Wahrlich, wenn Deutschland siegt, so hat in ihm die Kraft, die Kunst höherer Organisierung gesiegt.

In dieser höchsten Kraft und Kunst des Krieges aber liegt zugleich die höchste Kraft und Kunst des Friedens; denn nur die Mechanisierung übt bloße Gewalt, die unterdrückt, die lähmt und tötet, die Organisierung aber ist die Kraft, die organisch und das heißt lebendig macht,

Digitized by Google

und wenn sie selber auch die mechanische Gewalt als Mittel braucht, wie der Arzt oder der Gärtner und Winzer das Messer und der Landmann die Sense, so will sie doch nicht wie ein Alba die Ruhe des Kirchhofs oder wie ein Melac eine Wüste schaffen, sondern sie will neues Leben hervorblühen lassen auch aus Ruinen. Sie will die Völker nicht zur Knechtschaft, sondern zum Bunde führen. Sie kann sie äußerlich zum Staatenbunde oder Wirtschaftsbunde oder nur zu loseren Bündnissen und Konventionen führen — das Politische ruhe im Schoße der Zukunft —, aber sie wird sie sicher innerlich zum Kulturbunde führen. Denn im tiefsten Grunde ist ja Kultur nichts anderes als Organisierung, Höherführung der organischen Natur, Pflege des Keims zur Pflanze, Lebensentwicklung, „Bildung", wie dieses Wort von der Klassik vor hundert Jahren begriffen und neugeboren ward, Entfaltung des Einzelnen und Eigenen zum Typischen und Universalen, individualisierende Ordnung, von innen her entwickelt, im Gegensatz zum äußerlichen Gleichmaß der Mechanisierung, zur bloßen glättenden, plättenden Zivilisation.

Von der „Zivilisation" wesentlich sprechen die Franzosen, die Deutschen aber vorwiegend von der „Kultur", und schon spotten französische Zeitungen über das deutsche Ideal der culture. Doch Zivilisation ohne Kultur führt nur in die Leere des Typischen, Kultur aber, die individualisiert, kann sich zum vollen Typus auswachsen und so zur Zivilisation sich ausbreiten. Mochten da

Digitized by Google

jüngst auf der Tagung des Werkbunds die individualisierende und die typisierende Richtung streiten, im Grunde ist gerade der Sinn dieses Werkbunds ihr Ausgleich, die Ablehnung sowohl von Schema wie von Willkür, von Stilkonvention wie von Stillosigkeit, die innerliche Entwicklung des Stils, dieses Allgemeinen aus der Besonderheit des Schöpfers, des Materials und der Aufgabe, in lebendiger Kraftentfaltung ihrer Funktionen, insgesamt die Kunst als Organisierung statt als Mechanisierung. Und diese Tagung bewies, daß der neue Kulturgedanke bereits Wurzel geschlagen hat in den verwandten oder sonst verbundenen Völkern. Denn neben Deutschland waren Österreich und Ungarn, Holland, Belgien, die Schweiz und die skandinavischen Länder hier vertreten. Die Werdekraft und Werbekraft eines neuen Europa sprach aus dieser Tagung, der Schöpferdrang, der im Bunde wirkend die Welt harmonisieren will.

Das deutsche Kulturprinzip der Organisierung, das der Deutsche gewiß nicht zuerst und gewiß nicht allein, aber doch höher und tiefer entfaltet als andere, bringt nicht Lähmung, sondern Erweckung der Volksgeister, nicht ihr Unisono noch ihre Dissonanz, sondern ihre Harmonie. Durch Bekehrung zu diesem Kulturprinzip geben die Völker ihre Selbständigkeit nicht auf, sondern entfalten sie, statt störend gegeneinander, fördernd miteinander im wahren Werkbund der Völker. Seine Bundeskraft hat nun einmal der deutsche Geist wie im

Digitized by Google

deutſchen, auch im ſchweizeriſchen und im öſterreichiſch-ungariſchen Bundesſtaat bewieſen. Wenn nun das Bundesvolk voranſchreitet, die gemeinſame Fahne entrollend, ſo können darum nicht minder alle ihre eigene Waffe ſchwingen als Helden. Ja, der Völkerbund iſt kein leerer Traum; denn jedes Volk trägt in ſich die Keime aller anderen und darin den Samen der Gemeinſchaft. Ob Blut, ob Schickſal oder Wille ſie zuſammenführen, hoch über allen Tageskämpfen ſpannen ſich Brücken der Völker und unterirdiſch wurzeln und wachſen tiefſchichtige Gemeinſamkeiten.

Mögen ſo etwa Deutſchland und Italien in Lebensſtimmung und Lebenshaltung wie durch eine geiſtige Alpenwand geſchieden ſein, irgendwie müſſen ſie doch heimlich zuſammenklingen, die beiden Völker der Muſik, des philoſophiſchen Idealismus und der frei aufglühenden Klaſſik. Und nicht umſonſt ſchlugen ihre Schickſalsglocken zuſammen. Oder grüßten ſich nicht in den Tagen der Renaiſſance Florenz und Nürnberg wie Venedig und Augsburg? Starb nicht Giordano Bruno als Schwärmer für die Lehren des Cuſaners und des Kopernikus? Und fand nicht das Volk Schillers und Beethovens ſein Sehnen und Ringen wieder im Volke Dantes und Michelangelos? Wurden nicht Dürer und Goethe und noch ſo viele edelſte deutſche Künſtler geiſtige Nachfolger der alten deutſchen Kaiſer in ihren Römerzügen, die ſie doch brauchten zu ihrem höchſten Ausleben? Und kämpften nicht viele italieniſche Patrioten unter dem philoſophiſchen

Digitized by Google

Zeichen Hegels auch für ihre nationale Einigung? Ja, beide Völker atmeten zur selben Stunde die gleiche Sehnsucht, und beiden leuchtete zur selben Stunde die Sonne der Erfüllung.

Wenn nun heute überhaupt Europas mittlerer Meridian von Skandinavien bis Sizilien durch die deutschen Lande hindurch verheißungsvoll aufzuglänzen scheint im hellen Mittag, müssen darum die älteren westlichen Völker für immer in den Abend sinken? Wohl kann es geschehen, daß Frankreich nun stiller und friedlicher, ja müder und philiströser wird: aber schon sehe ich ein neues Frankreich erwachen oder vielmehr wiedererwachen nach langer, langer Zeit, das, wenn auch nicht mit Deutschland verbunden ist wie einst in den gemeinsamen Zeiten des Frankenreichs, doch sich mit Deutschland versteht wie einst in den Zeiten der idealen Schwärmerei, des Rittertums und der Kreuzzüge, der Gotik und der Mystik, die doch auch heute wieder die zarten Flügel regt, ein Frankreich, das nicht umsonst schon für Wagner und Nietzsche sich begeisterte wie jüngst noch die deutschen Maler für ihre französischen Vorbilder, in denen sie zuletzt doch den Hauch Rembrandts verspürten als ihres gemeinsamen Stammvaters. Und kann nicht noch mehr der flämische Geist wieder die Völkerbrücke bauen? Aber ich höre in Frankreich auch schon eine neue Lyrik heraufklingen aus neuen, nie vernommenen Volksschichten, von neuen unverbrauchten, ungebundenen Formen. Und eine neue Freiheit nicht der Gleichheit, sondern einer

Digitized by Google

deutſchen Mannigfaltigkeit kann ſich auftun in einer Individualiſierung Frankreichs, wenn endlich die Provinzen wiedererwachen aus jahrhundertelangem Schlaf, aus dem lähmenden Bann der größten Zauberin Paris. Dann werden die Dome Flanderns wieder ſtrahlen, die Weine Burgunds wieder kunſtfroh gären und der Miſtralwind wieder lauter und geiſtiger brauſen durch die goldene Provence.

Aber auch in England wird aus der materialiſierten Kultur, aus erſtarrten Formen und kalter Berechnung, endlich, endlich wieder einmal die Seele hervorbrechen, die immer da war, und die immer der deutſchen nahe war, nur lange ſchlummerte, nur träumend ſtreifte durch das ſchottiſche Hochland und durch Oxfords efeuumſponnene Colleges, nur übertönt ward durch den Marktlärm der Themſe. Dann aber wird Shakeſpeare über Bacon ſiegen, Milton über Hobbes, Shaftesbury über Locke, Byron über Bentham, Carlyle und Coleridge über Mill und Malthus, Ruskin und W. Pater über Darwin und Spencer. Ja, dieſer Krieg wird für England die härteſte Schule und der größte Segen ſein, weil er das ſo vielfach in trägen Egoismus verſunkene Land aufrütteln wird zum alten Geiſteserwachen. England und Frankreich aber werden erkennen, daß ſie in Deutſchland nicht den Hauptgegner, ſondern den Hauptträger neuer Kultur bekämpfen, daß ſie dem Schützer Europas in den Arm fielen, daß es für Deutſchland der Sinn dieſes Krieges iſt, vom Weſten das Recht zu erkämpfen, dem

Digitized by Google

Osten Kultur zu bringen — und für die Kultur erst die Freiheit, aus der sie allein wächst.

Ja, wie kein anderer ist dieser Krieg ein Kulturkrieg, der nicht wie andere nur dem Jahrhundert eine Furche ziehen, sondern ins Mark der Jahrtausende greifen und eine neue Erde bereiten wird. Gewiß, auch in ihm müssen, sollen und werden die Waffen entscheiden; aber diese barbarisch grausamen Waffen sind doch vom Geist nicht nur geschmiedet, auch getragen, ja getragen vom Geist des Heeres, der wieder getragen ist vom Geist des Volkes. Nicht die Waffe siegt, sondern der Held. Und der Held ist noch größer, wenn er noch stärker es fühlt, wofür als wogegen er kämpft. Mögen heute die Vulkane des Hasses sich noch so tief aufwühlen und noch so hoch flammen, unter ihnen noch schürt und über ihnen noch schwebt doch die Liebe zum Ideal, um das all dieses Ringen entbrannt ist. Und nicht die stärkste Realkraft wird siegen, sondern in ihr der stärkste Idealsinn, der allein die höchsten Opfer bringt. Darum ist das Wiedererwachen des alten deutschen Idealismus das größte Schauspiel dieses Krieges und seine größte Verheißung nicht nur für den Sieg, sondern auch für den Frieden, nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Menschheit und ihre Kultur.

Scheltet nur dieses Volk, daß es solchen Krieg heilig nennt, in dem es seinen Gott wiederfand, doch eben nicht nur als *seinen* Gott, sondern als seinen *Gott*. Selbst der große „Heide" Goethe wußte es: stark sind nur die

Digitized by Google

Zeiten und Völker des Glaubens. Denn stark macht nur der Geist, der auch in diesem Kriege siegen muß über alle träge und müde, stumpfe und massige, materielle und egoistische Leiblichkeit. Helden allerdings sind nur, die draußen stehen in Not und Tod, und auch noch, die drinnen schwere Opfer tragen im Helfen und Leiden. Wir anderen aber sollen in Demut danken — doch sollen wir darum verstummen, weil wir etwa den Waffensturm stören und übertönen könnten oder weil nur die Kanonen entscheiden, die keine Ohren haben, oder weil dieser Krieg nur die Fäuste, aber gar nicht die Seelen in Schwung setzt? Lacht nur über all die schreibseligen Federn, die gewiß oft ungeschickt dem Ausland die Wahrheit verkünden oder im Inland den Krieg rechtfertigen, für ihn stärken, wünschen, fordern und prophezeien wollen! Lacht über die Fülle der Redner, die jetzt voll Leidenschaft auf den Plan treten, aber auch über die Fülle der Hörer, die zu ihren Füßen drängt! Lacht auch über die Millionen Bände und Hefte, die in die Lazarette und weit an die Front versandt wurden, lacht über die Tausende Gedichte, die — oft auch von Kämpfern — den Zeitungen zuströmen, und über die Hunderttausende Liederbücher in den Händen der Soldaten! Lacht auch über jene Auskünfte der Buchhändler in München und Metz, daß von den ausziehenden Kriegern am meisten und in Massen der Faust, die Bibel und der Zarathustra verlangt wurden! Lacht nur über all solche Zeichen, daß mit den Waffen die Seele dieses Volkes in den Kampf zog, das man als barbarisch verschrie!

Digitized by Google

Aber horcht hinaus in das Nachtgrauen dieſer haßwütigen Zeit, in alle grellen Diſſonanzen der wild aufſchreienden Kriegsfurie, in alles Höllentoben der Mordmaſchinen, horcht, wie dieſes grauſe Chaos erſt fern und dumpf, dann immer klarer vernehmlich ein Rhythmus durchklingt, ein Rhythmus mannhaft feſt marſchierender Heeresordnung, ein immer tiefer durchdringender Rhythmus, in dem zuletzt die Seele des ganzen Volkes ſchwingt. Und horcht nun, wie ſie ſingt, die Seele dieſes Volkes, wie nun reichlicher, inniger die alten Lieder quellen aus den Chören friedlicher Dorfkirchen, aus dem Bettlermund in den Stadthöfen und aus den reinen Kehlen der Schulkinder. Laßt euch erzählen: als der Volkshaß die erſten gefangenen Engländer umſtand und ſich entladen wollte, da fing eine Stimme zu ſingen an, und das Vaterlandslied hielt die geballten Fäuſte im Bann! Und als in Südweſtafrika deutſche Koloniſten weggeführt wurden, tröſteten, ſtärkten ſie ſich auf ihrem Leidensweg mit ihren Heimatsliedern. Und horcht, wie die Truppen ſo ahnungsvoll halblaut ſingen, wenn ſie in den Krieg ziehen, wie ſie auf den langen Märſchen ſingen und ſingen und wiederum ſingen beim Einzug in die eroberten Städte, und wenn ſie ſiegreich den Kaiſer umjubeln. Staunend hörten die Feinde die Weihnachtslieder aus den Schützengräben, bewundernd ſahen ſie bei Dixmuiden die jungen Regimenter ſingend in den Tod ſchreiten. Und ſingend ſinken die Mannſchaften der von der Übermacht getroffenen deutſchen Kreuzer ins Meeresgrab.

Digitized by Google

Ja, voller und wärmer als je singt sie in diesem Kriege, die deutsche Seele, die wahrlich nicht die Welt in barbarischer Dissonanz zerreißen will, die nach dem Dichterwort einfach nicht böse sein kann, weil sie die Fülle der Lieder hat. Ob sie nun siegen oder sinken wird, im Sange klingt es an, und im Sange lebt es fort, das Überdeutsche, das Menschheitliche, das wahrhaft Kosmische, das sie zu künden hat: das unendliche Aufstreben zum heiligen Reiche lebendiger Ordnung in freier Organisierung, die Symphonie der Lebenskräfte im Bundeschor der Völker, die neue Weltkultur der Harmonie.

Digitized by Google

Werke von Karl Joël

Eugen Diederichs Verlag in Jena:

Antibarbarus. Vorträge und Aufsätze. br. M 3.—, geb. M 4.—

Seele und Welt. Versuch einer organischen Auffassung. br. M 8.—, geb. M 9.50

Nietzsche und die Romantik. br. M 7.—, geb. M 9.—

Inhalt: Nietzsche und die Romantik. Schopenhauer und die Romantik. Nietzsche und die Antike.

Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Mit Anhang: Archaische Romantik. br. M 4.50, geb. M 6.—

Der echte und der xenophontische Sokrates. I. 1892. II. 1901.

Philosophenwege.
(Verlag der Weidmannschen Buchhandlung, Berlin.)

Der freie Wille. Eine Entwicklung in Gesprächen.
(1908. Verlag von F. Bruckmann, München.)

Die philosophische Krisis der Gegenwart. Rektoratsrede. (Verlag von F. Meiner, Leipzig.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Kurt Wolff Verlag / Leipzig

In zwangloser Weise beginnen zu erscheinen:

Zehn deutsche Reden

Herausgegeben von Axel Ripke

Je 60 Pfennig

Neue Weltkultur von Karl Joël (Basel)
Staat und Volk von Dietrich Schäfer (Berlin)
Landwirtschaft und Volkskraft von Graf E. Reventlow
Das soziale Gewissen von Paul Harms (Berlin)
Wie ehrt ein Volk seine großen Männer von Hermann Oncken (Heidelberg)
Die lebendige Religion von Otto Baumgarten (Kiel)
Die Macht der Wissenschaft von Paul Hensel (Erlangen)
Industrie und Wohlstand von Dr. A. Weber
Volk und Kunst von Eugen Kühnemann (Breslau)
Der Geist unserer Zeit von Axel Ripke

Wie die einzelnen Reden bedürfen auch die Redner, unter denen sich mit die namhaftesten deutschen Hochschullehrer und Publizisten befinden, kaum noch einer besonderen buchhändlerischen Empfehlung. Nur auf das eine sei verwiesen, daß diese zehn deutschen Reden nicht etwa willkürlich gesammelt worden sind, sondern nach überlegtem Plane erscheinen. Wenn sie auch in dieser Stunde so zeitgemäß sind, wie es heute nur ein literarisches Unternehmen sein kann, so sind sie doch durchaus nicht für den Tag geschrieben, sondern wollen im Gegenteil über den Tag hinaus ein Wegweiser für unsere Zukunft werden. In ihrer Gesamtheit sollen sie dem deutschen Volke den politischen Katechismus geben und, losgelöst von allen Parteilichkeiten und Parteiprogrammen, in echt deutschen Worten den Geist unserer Zeit, unsere Pflichten und Aufgaben erläutern und erklären.

Digitized by Google

GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

RETURN TO → CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 HOME USE	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

DUE AS STAMPED BELOW

SEP 24 1987
AUTO DISC AUG 28 1987

FORM NO
Y OF CALIFORNIA, BERKELEY
RKELEY, CA 94720

Digitized by Google